ZUR

WAFFEN- UND SCHIFFSKUNDE

DES DEUTSCHEN MITTELALTERS

BIS UM DAS JAHR 1200.

EINE KULTURGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNG

AUF GRUND DER

ÄLTESTEN DEUTSCHEN VOLKSTÜMLICHEN UND GEISTLICHEN DICHTUNGEN.



INAUGURAL-DISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT KIEL

VON

HEINRICH SCHRÖDER

(AUS MÖLLN I. LBG.).

KIEL.

VERLAG VON LIPSIUS & TISCHER.

1890.

ZUR
WAFFEN- UND SCHIFFSKUNDE
DES DEUTSCHEN MITTELALTERS
BIS UM DAS JAHR 1200.

EINE KULTURGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNG

AUF GRUND DER

ÄLTESTEN DEUTSCHEN VOLKSTÜMLICHEN UND GEISTLICHEN DICHTUNGEN.



INAUGURAL-DISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT KIEL

VON

HEINRICH SCHRÖDER

(AUS MÖLLN I. LBG.).

KIEL.

VERLAG VON LIPSIUS & TISCHER.

1890.

ZUR

WAFFEN- UND SCHIFFSKUNDE

DES DEUTSCHEN MITTELALTERS

BIS UM DAS JAHR 1200.

EINE KULTURGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNG

AUF GRUND DER

ÄLTESTEN DEUTSCHEN VOLKSTÜMLICHEN UND GEISTLICHEN DICHTUNGEN.



INAUGURAL-DISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT KIEL

VON

HEINRICH SCHRÖDER

(AUS MÖLLN I. LBG.).

KIEL.

VERLAG VON LIPSIUS & TISCHER.

1890.

№ **3.**

Rectoratsjahr 1890/91.

Imprimatur:

Dr. **G. Glogau,**
h. t. decanus.

MIT HÖCHSTER GENEHMIGUNG

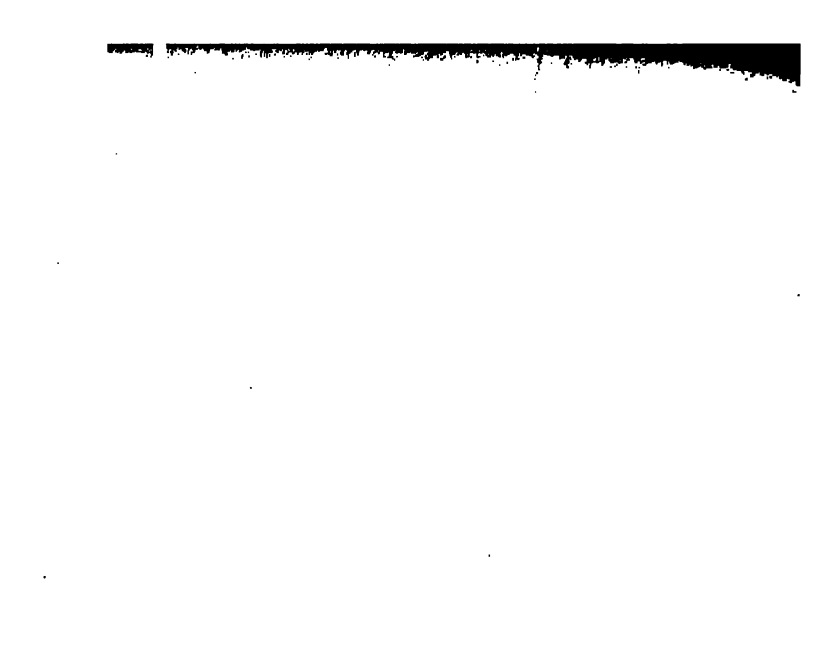
SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

DEM

PRINZEN HEINRICH VON PREUSSEN

EHRFURCHTSVOLLST UND UNTERTÄNIGST

ZUGEEIGNET.



Stilistische untersuchungen über den einfluss der deutschen volkspoesie auf die geistliche des 12. jhs., der sich naturgemäss am meisten in den kampfschilderungen zeigt, führten mich darauf, auch dem kulturhistorischen momente beachtung zu schenken.

Je öfter ich nun in der einschlägigen litteratur, besonders San-Marte, zur waffenkunde des älteren deutschen mittelalters, und Schultz, höfisches leben II. bd., 2. aufl., Leipzig 1889, die krieg und schiffahrt bis 1300 ungefähr behandeln, belehrung suchte, desto mehr wurde mir klar, dass diese beiden werke, so verdienstvoll sie sind, die verschiedenheiten nach ort und zeit nicht genügend beachten. Soll aber die kulturgeschichte zu sicheren ergebnissen führen, so ist es unumgänglich notwendig, dass diese scheidung strenger durchgeführt werde.

Dieses habe ich in der vorliegenden arbeit für ein bestimmtes gebiet versucht. Sie ist einem für die kulturgeschichte und das verständnis der mittelalterlichen deutschen litteratur nicht unwichtigen gegenstande gewidmet: der waffen- und schiffskunde des frühen deutschen mittelalters.

Während San-Marte in der „waffenkunde“ seine ausführungen hauptsächlich auf die von dem romanischen stark beeinflusste höfische epik stützt und aus allen perioden der mittelalterlichen litteratur seine quellen hervorzieht, Schultz in seinem werke über das höfische Leben nur wenig zwischen deutschem und fremdem scheidet, habe ich in der vorliegenden arbeit das material nur aus den ältesten deutschen geistlichen und volkstümlichen dichtungen zusammengetragen, die noch keinen französischen einfluss zeigen und wenig mehr als ein jahrhundert, die zeit von ca. 1100 (Exodus) bis ca. 1217 (Kudrun) umfassen. Das Rolandslied und das Alexanderlied mussten, weil auf französischer quelle beruhend, ausgeschlossen werden.

An dem werke von Alwin Schultz ist häufig zu beobachten, dass der verfasser an den angaben der dichter zu wenig kritik übt. Schultz sagt in seiner vorrede s. IX f.: „Wenn nun auch die dichter immer nur ihre eigene zeit darzustellen pflegen, so liegt doch die frage nahe, ob ihre schilderungen auch unbedingt glauben verdienen, ob sie nicht mancherlei erdichtet haben, was in wirklichkeit nicht vorhanden war. Ich glaube diese frage ganz entschieden beantworten zu können und werde später wiederholt den beweis dafür liefern: erfunden haben sie nichts; ihre angaben sind immer unbedingt glaubwürdig. . . . . . Was die dichter schildern, haben sie gesehen oder sich beschreiben lassen: erfunden haben sie nichts. Die erhaltenen denkmäler, die äusserungen der schriftsteller machen es möglich, ihre angaben zu controlliren: niemals habe ich eine unwahrheit constatiren können.“ Dass dieser standpunkt nicht unbedingt zu billigen ist, glaube ich im verlaufe dieser arbeit durch berichtigung einiger einzelheiten gezeigt zu haben.

Wie schon erwähnt, schöpft meine arbeit lediglich aus den quellen von ca. 1100—1217. Aus dieser periode sind alle dichtungen benutzt worden, die für den gegenstand ertrag zu bieten versprachen: die spielmannsdichtungen König Rother, Salman und Morolf, Orendel, die volksepen Nibelungen und Kudrun, die geistlichen dichtungen Exodus, Annolied, Kaiserchronik, die jüngere Judith. In der Kaiserchronik ist nicht berücksichtigt, weil keine ausbeute versprechend, die Silvesterlegende (bei Diemer s. 240—325).

An dieser stelle sei es mir noch gestattet, herrn prof. dr. Friedrich Vogt in Breslau, früher in Kiel, meinen aufrichtigsten dank auszusprechen für das warme interesse, das er an dieser arbeit und den eingangs erwähnten stilistischen untersuchungen mir bewiesen hat, und für die vielseitige belehrung und anregung zu anderen arbeiten, die er mir auch ausser den vorlesungen und seminarübungen in liebenswürdigster weise hat zu teil werden lassen. Auch herrn prof. dr. Erdmann in Kiel bin ich für die durchsicht dieser arbeit zu grossem danke verpflichtet.

Zu der vorliegenden arbeit sind folgende ausgaben benutzt:

König Rother (citiert: Roth.), herausgeg. von Rückert in: dtsch. dichtungen des MA. Lpz. 1872.

Salman und Morolf (citiert: Mor.), herausgeg. von Vogt. Halle 1880.

Orendel (citiert: Or.), herausgeg. von Berger. Bonn 1888.

Nibelungen, citiert nach: Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Überlieferung herausgeg. von Karl Lachmann. 10. Abdruck des Textes. Berlin 1881. Mit Nib. e. bezeichne ich die von Lachmann als *echt*, mit Nib. int. die von ihm als *interpoliert* angesehenen strophen.

Kudrun (citiert: Kudr.), herausgeg. und erkl. von Ernst Martin (Germanist. handbibl. II). Halle 1872.

Annolied (citiert: Annol.), herausgeg. von Bezzenberger. Quedlinburg und Lpz. 1848.

Kaiserchronik (citiert: Kchr.), herausgeg. von Diemer. Wien 1849.

Exodus (citiert: Exod.) nach Ernst Kossmann, die ad. Exodus. Q. F. LVII. Strassburg 1886.

Die sogenannte **jüngere Judith** (citiert: Jud.) in Diemer, dtsch. gedd. des 11. u. 12. Jhs. s. 127—180. Wien 1849.

Folgende werke und abhandlungen sind öfter herangezogen:

Schultz, Alwin, das höfische leben zur zeit der minnesinger. 2. aufl. 2 bde. Lpz. 1889. (cit. Schultz, h. l.)

San-Marte, zur waffenkunde des älteren dtsch. MA. Quedlbg. u. Lpz. 1867. (cit. S-M. wk.)

Friedrich Pfeiffer, das ross im altdeutschen. Breslau 1855. (Pf. r.)

Jänicke, de dicendi usu Wolframi de Eschenbach. diss. Halle 1860.

Jänicke, Biterolf und Dietleib. D. H. B. 1. Berlin 1867. (Jän. Bit.)

Bei Nibelungen und Kudrun bezeichnet „Bartsch. anm.“ die ausgaben in „Deutsche Klassiker des MA.“, bei Nibelungen „Bartsch wb.“ den band II_2 seiner grossen ausgabe.

I. Teil.

Die bewaffnung des ritters.

A. Allgemeine bezeichnungen.

§ 1.

1. *wâfen, wâpen* (S.-M. wk. 1) wird im allgemeinsten sinne für die ganze bewaffnung, schutz- wie trutzwaffen, gebraucht; so Mor. 369_6 Or. 1336 (*mit sînen kluogen wâfen*), häufiger Nib. und Kudr. „Der ausdruck „*wâfen unde gewant*“ unterscheidet die gesammten waffenstücke von den kleidungsstücken, welche über oder unter denselben bei der ausrüstung zum kampfe getragen wurden.“ (S.-M. wk. 2): Nib. e. 68_4 int. 1095_2 1446_4 Kudr. 1603_2 *wâfen unde wât*; Kudr. 252_1. Am häufigsten bezeichnet *wâfen* aber die angriffswaffe, bes. das schwert, worüber unten § 9.

2. *wæfen, gewæfen* (S.-M. wk. 3.) werden (entsprechend der häufigen collectiven bedeutung der mit der vorsilbe *ga-, ge-* gebildeten *-ja*-stämme) gleichbedeutend (s. Nib. 456_2 und 458_1) für die ganze bewaffnung, aber auch einzelne teile derselben gebraucht. Nib. e. 220_1 *sie hiezen ir gewæfen soumen an den Rîn.*

2105 *si hiezen balde springen* — *dā man ir gewæffen vant.*
ez der helm wære — *od des schildes rant.*

Nib. int. 357_4 *dô was ouch gewæfen den guoten recken bereit.* Kudr. 89_4 *bogen und gewæpen.* 1356_4 *von gewæfen lûhte al daz gevilde.* In der Kchr. begegnet *gewæfen* in der allg. bedtg: 188_{14}. 340_5. 427_6.

In der regel aber bezeichnet *wæfen, gewæfen* die schutzrüstung. In diesem sinne steht es:

Mor. 369_2 *abe zôch er daz gewâfen.* Nib. e. 1965_4 *bringet mir mîn wæfne: jā wil ich Hagne bestân.* 1979_4 (Dass kein blut floss,) *daz behuote ir wæfne: daz was schœne unde guot.* Nib. int. 458_1 *nu hete der rise küene sîn wæfen an getân.* vgl. 456_2 *bî dem zallen zîten sîn gewæfen lac.* Kudr. 451_1 *dô kam der degen Hagne. gewæfen er dô truoc unde ein swert vil scharpfez. ez was swære genuoc.* Kudr. 1530

dô schutte er sîn gewæfen in des schildes rant. Kchr. 141_5 *in dem gewæfen gân.* Annol. 137 *in gewêfinin rîten.* Annol. 447 f *oy wi di wifini clungin, dâ di marih cisamine sprungin.* (an dieser stelle hat Kchr. 16_{22} für *wifini* — *sarringe.*)

Zuweilen bezeichnet *gewæfen* die angriffswaffen: Annol. 664 *her niwurde mit gewêfinin ûze dir burg virtribin.* 685 f. *diz rîche alliz bikêrte sîn gewêfine in sîn eigin inâdere.*

wîcgewæfen findet sich in den vorliegenden dkmm. nur Iud. 174_5 f. *so weset alle gereit sâ in iurem wîchgewę̂fne.* 174_{18} f. *sô werfent si daz wichgewêfen von der hant.* (hs. *wich gestvefen.*)

3. *wîcgewant* (S.-M. wk. 4.) bezeichnet die ganze rüstung, die der ritter am leibe trägt: Roth. 2681 f. *unde zwelf rîtâre lossam sluffen in er wîcgewant* (zu *sluffen* vgl. Roth. 3694 f. *dô sluffen die helede gôte in pilegrîmes gewête.* Roth. 4081 f. *dô scluffin die recken in stâlîne rocke.*) *licht wîkgewant:* Nib. e. 2254_3. Kudr. 1376_2. *in hêrlîcher varwe was sîn wîcgewant:* Nib. int. 1535_2. *schilt unde wâpen und iuwer wîcgewant:* Kudr. 1146_2.

gewant allein bezeichnet die rüstung, wie schon aus den beiwörtern hervorgeht: *stehel gewant:* Mor. 49. *îserîn gewant:* Mor. 731. *hornîn gew.:* Roth. 4145. *strîtlîch gew.:* Nib. e. 831_4. Kudr. 256_1. *wâfenlîch gew.:* Nib. int. 1634_3. *rîterlîch gew.:* Nib. int. 67_1. *licht gew.:* Nib. e. 1770_1. 1975_2. (*licht* wird mit vorliebe vom metallglanze gebraucht.) Auch ohne epitheton kann *gewant* die rüstung bezeichnen, z. b. sehr deutlich: Nib. e. 407_3. 435_4 u. ö. Nib. int. 422_2. 423_3 u. ö.

In derselben weise werden gebraucht *wât* und *gewæte:* Kudr. 829_1. *si rihten sich ze strîte mit rossen und mit wât.* Kudr. 1397_2: *allez ir gewæte was nâch silber var.* Kudr. $1403_{3.4}$: *ez lûhte gên der sunnen allez sîn gewæte.* Nib. e. 2187_2: *ê daz ers inne wurde, dô wârn in ir wât alle Dietrîches recken und truogen swert enhant.* Nib. e. 81_2: *wæte licht gevar.*

4. *sar-wât, sar-wæte, geserwe**) können sowol von der ganzen bewaffnung des ritters gebraucht werden, als auch besonders von der auf den leib gezogenen schutzrüstung. In unseren dkmm. scheinen sie nur in der letzten bedeutung gebraucht zu werden: Kudr. 463_2 *in lichter sarwât.* Exod. 1413 *âne sarwât unde sahs.* Exod. 3071 *alles wîges sarwât.* Exod. 2887—94. *sarwât diu wîze | geworht was si mit vlîze | mit rôteme golde. | si hêten smide holde. | si wâren umbe daz ort | vil chleine gewierôt, | allenthalben dar ûz scein | vil maneger berhtilir stein.* Kudr. 470_4 *mit lichter sarwæte.*

Roth. 4933 *in lichtime geserwe.* Kchr. 9_3. 224_{10}: *mit guotem geserwe.* Die verstärkung *wîcgeserwe* erscheint Or. stets mit dem epith. *licht.* Or. 3496: *nun ziehent ab gerwe | iuer liehte wîcgeserwe.* Or. 3510 f. 3828 f. *nun leget an gerwe | iuer liehte wîcgeserwe.*

---

*) Die beiden ersten zusammengesetzt mit, das letzte abgeleitet von dem im Hildebrandsliede 4 noch als selbständiges wort vorkommenden *saro*, mhd. *sar* nur in zusammensetzungen st. n. *rüstung.* Über die etymologie vgl. Schade, ad. wb. ² II, 745.

Jud. 175$_7$ f. *duo wâren si alle geruwe | in ir wîchgeseruwe.* Jud. 179$_{26}$ f. *Judith diu brâhte dar begaruwe | allez daz wîchgeseruwe.*

Die gewöhnlichste bezeichnung der ganzen rüstung ist nach Schultz, h. l. II. 30:

5. *harnasch* (S.-M. wk. 8), das sowol für schutz- als auch angriffswaffen gebraucht werden kann (S.-M. wk. 9). In den untersuchten dkmm. hat dies wort, wie die unter 4 behandelten, nur die bedeutung schutzrüstung.

Mor. 504$_5$: *harnasch wîz als ein hermelîn.* Nib. c. 1415$_3$. *harnas unt gewant.* Kudr. 692$_{2,3}$. *harnasche genagelet wol mit stâle.* Kudr. 653$_3$ *nâch harnasches râme si wuoschen sich mit brunnen.*

In composition: Nib. 2025$_2$. *die bluotvarwen helde und ouch harnaschvar* (das metall der rüstung färbte ab).

6. *geziuge, gesmîde, gerüste.*

geziuge bezeichnet die ganze bewaffnung: Kudr. 1103$_4$ *si vuorten harte ritterlîch geziuge (: urliuge)* Kudr. 497$_1$: *mit ir strîtgeziuge* (caesurreim: *urliuge*) *si sprungen an den sant.* Jud. 135$_4$ ff. *die wâren alle gereite | zuo der herverte | mit ir wîchgeziuge.*

gesmîde begegnet nur Or. 1357 und mit dem epith. *keiserlich* Or. 1221, beide male von der rüstung des riesen Mentwin.

wîcgerüste: Roth. 4143 f. *daz heidine wîcgeruste, | daz was vile veste.*

B. Specielle teile der rüstung.

1. Schutzwaffen.

§ 2. Der brustharnisch:

halsberc, brünne, wâpenroc, bônît, wâfenhemde.

1. *halsberc*).* Wenngleich ein unterschied zwischen *halsberc* und *brünne* vorhanden zu sein scheint — Annol. 125 werden sie nebeneinander genannt: *halspergin unti brunieun,* ebenso Kchr. 10$_{20}$ *mit halsperge unt mit prunne,* wo Annol. 296 *helm' unti brunigen* hat — so ist doch an keiner stelle ersichtlich, worin dieser unterschied eigentlich bestanden haben mag. Dass ausser dem *halsberc* noch ein *helm* getragen wurde, geht aus den stellen hervor, wo *halsberc* und *helm* nebeneinander genannt werden: Kudr. 1146$_4$. Kchr. 4$_{23}$. 213$_{29}$. 485$_4$. — Dass diese „den hals bedeckende und schützende“ rüstung, gerade dem halse noch eine blösse lassen konnte, geht hervor aus Mor. 771$_3$: *zwuschen dem halsberg und dem helme sîn sluog er im abe daz houbet.*

halsberc wie *helm* wurden mit riemen befestigt: Kudr. 1146$_4$. *heizet halsberge unde helme riemen.*

---

*) Schon ahd. *halsperg* (Graff IV, 174) = *die den hals bedeckende, bergende rüstung,* wol nicht entstellt aus *al-berc* (Wackernagel) = die alles bergende Rüstg. S.-M. wk. 33. Schade Ad. wb. I² 367. mhd. wb. I. 159. Lexer, I, 1156.

2. *brünne* begegnet häufiger als *halsberc*, doch findet es sich nicht in der Jud., die auch *halsberc* nur einmal hat: 175₁₂. Auch neben der *brünne* wurde noch ein *helm* getragen, wie aus der nebeneinanderstellung beider worte hervorgeht: Nib. c. 834₁. Kudr. 271₃. 303₂. 233₂. Exod. 1345. 2883. Annol. 296. Dass zwei harnische über einander getragen wurden, wird häufiger erwähnt (Schultz, h. l. II. 46. mhd. wb. 1,₁₆₀ₐ); aber für drei rüstungen über einander bietet der Orendel wol die einzigen belege. Or. 1990—98 werden die brünnen des riesen Pelian beschrieben und genau mit denselben worten die des heidnischen königs Durian Or. 2733—41:

er het über siner brüste
drî brünigen starc und feste,
die eine was hörnîn,
die ander was starc silberîn,
sô was die drite lûter stehelîn:
ob ein swert durch sîn güete
durch die hürnîn brinigen wüete,
so solt daz silber und der stahel
von reht daz swert wider haben.

Eine besondere sorgfalt wurde auf den schmuck der „*gêren*", der schösse der *brünne*, verwendet. Sie waren in der regel mit gold verziert:

Exod. 3053. *den wâren die gêren*
gewohrt nâch den êren,
die lîsten al umbe
von rôteme golde.

Meister Îse als herzog führte 3 goldene *gêren*, frau Bride als königin deren vier:

Or. 2049 ff.	Or. 2299 ff.
si legte ouch über ir brüste	*er leite über sîn brüste*
ein liehte brinige feste.	*ein liehte brünige feste.*
die selbig brünige hêre	*die selbig brinige hêre*
die het vier *guldîn gêre,*	*hete* drî *guldîne gêren,*
daz man dâ bî solt sehen,	*daz man dâ bî solt sehen,*
daz ez frouwe Brîde wêre.	*daz meister Îse ein herzog wêre*
	und an den selben stunden
	sîn swert hêt umbgebunden.

3. Das *bônît* bedeutet nicht immer nach fz. *bonnet* eine kopfbedeckung (vgl. mhd. wb., Schade, Lexer), sondern auch eine art brustschutz, wie aus den von Schultz, h. l. II. 48 angeführten belegen klar hervorgeht. Es wird nur einmal erwähnt:

Roth. 863 f. *wol gezierôt was ir lîf,*
si trôgin alle bônît hêrlich,

wo Rückert es mit unrecht als baret erklärt.

4. Das *wâfenhemde*

wird Nib. int. 408 genannt, wo es von Prünhilt heisst:

ein wâfenhemde sîdîn — *leite an diu meit,*
daz in deheime strîte — *wâfen nie versneit*
von pfelle ûzer Lîbîâ. — *ez was wol getân:*
von porten lieht gewürhte — *scein liehte dar an.*

Über dem hemde trägt Prünhilt noch *„manegen goldes zein“* (413), unter dem hemde eine *brünne* (407). — Ludewic hat Kudr. 864_3 *under brünne von vil guoten sîden von Abalîe ein hemede.*

5. Der *stahlrock,* der „wie ein hemd übergeworfen wurde, und bis zu den schenkeln herabreichte“ (S-M. wk. 28) wird nur erwähnt Roth. 4081 f. *dô scluffin die recken | in stâlîne rocke,* und Kchr. 525_4. *si slufen in stæhelîne roke.* — Verschieden davon ist

6. Der *wâfenroc,*
der, ursprünglich wol zum schutze der rüstung gegen regen, über die *brünne* gezogen wurde: Roth. 1118 *einen gôden wâfenroc trôch er* (Widolt) *an.* Demselben zwecke dienten die *„lînînen chappen“* Kchr. 525_4 f. *si slufen in stæhelîne roke, dar uber legeten si lînîne chappen.* Auch die *slevenîe,* die im Mor. über der rüstung getragen wird, gehört hierher:

Mor. 504. *si sprach: ein hêre, dugenthafter man,*
der vert mit einer swarzen slevenî;
wan in der wint underwêt,
so ist sîn harnasch wîz als ein hermelîn.

§ 3. Der unterleibsharnisch: *daz panzier.*

Das panzier wird nur im Mor. erwähnt. Der bemerkung von Schultz, h. l. II. 49: „diese rüstung für den unterleib ist der panzer, der aber, wie es scheint, weniger von den rittern, wie von leichtbewaffneten benutzt wurde,“ widerspricht Mor. 216. *ein panzer ist guot stehelîn; ez solt ein fromer ritter tragen. Panzer* findet sich sonst nur noch an drei stellen: Mor. 213. *ein guot panzer von stahel.* Mor. 361. *ein guot panzier die ringe wâren wîz und cluog.* Mor. 390. *ein guot panzier.*

§ 4. Der beinharnisch: *die hose,*

war entweder aus ringen (*hose*) oder aus *zeinen**) — dünnen metallstäbchen — gefertigt.

Roth. 1115. *dâ trôch her an den beinen*
zwô hosen schônir ringe.

Roth. 4936. *der vôrte an den beinen*
mit edilime gesteine
zwô hosin wol gezîrôt,
mit golde gewîrôt. —

In Or. und in der Exod. sind es *zeine:* Exod. 2895 heisst es von den Juden beim auszuge aus Egypten:

si hêten umbe ir bein
vil manegen stâlîn zein.

Ähnlich Or.:

2045 ff.	2295 ff.
frouw Brîde sich begurte,	*Meister Îse sich begurte,*
iren lîb si vor dem tôd bewarte,	*vor dem tôd er sich bewarte,*
si legte über ire bein	*er legte über sîne bein*
vil manigen herten stahelzein.	*vil manegen herten stahelzein.*

*) ahd. mhd. zein; Etymologie Schade ad. wb. II, 1240.

Frau Brîde Or. 3834 f. *do legte si über ire bein*
vil manchen herten stahelzein.

§ 5. **Material des harnisches:** *horn und metall; ringe, zeine, platten.*

Hornrüstungen (d. h. mit hornplatten benähte und nicht lederne, wie Rückert zu Roth. 4145 angiebt) tragen nur die orientalen, die heiden. Or. 1992. 2735 führen der riese Pelian bzw. der heidnische König Durian ausser der stählernen und silbernen rüstung noch eine „*hörnîn*". Kchr. 431_{28} sind es die Meder, im Roth. die helden des königs Ymelot von Babylonien.

Roth. 4143. *daz heidine wîcgeruste,*
daz was vile veste.
si truogin hornîn gewant.

ferner Roth. 4274.

Christliche ritter tragen nur rüstungen aus metall, und zwar wird dies immer stahl gewesen sein. Wenn uns von silbernen (Or. 1993. 2736) und goldenen (Roth. 1108. 2704. Mor. 655. Nib. e. 407_4) *brünnen* berichtet wird, so dürfen wir diesen angaben wol nicht vollen glauben schenken. Silber und gold dienten doch wol nur zur verzierung der stahlbrünnen, namentlich der *gêren*.

Harnische von schuppen oder platten finden sich unter unseren denkmälern erst in der Kudr. und auch hier nur einmal erwähnt: 692_2. *harnasche genuoc, genagelet wol mit stâle* („*nagelen*" ist der technische ausdruck für „mit platten versehen"). Wenn S.-M. wk. 53 das *panzier* für eine aus platten bestehende rüstung hält, so ist dies wenigstens für unsere periode noch nicht zutreffend und er selbst führt auch nicht eine einzige stelle an, die zu dieser annahme zwingt. Mor. 361 wird aber ausdrücklich gesagt, dass das *panzier* aus ringen gefertigt ist: *ein guo panzier, die ringe wâren wîz und cluog.*

zeine begegnen ausser den § 4 aufgeführten stellen des Or. und der Exod., wo die beine zum schutze mit *zeinen* bedeckt sind, nur noch Nib. int. Prünhilt trägt über ihrem seidenen hemde 413_3 *manegen golde zein.* Auch Sigfrid trägt auf seinem jagdgewande goldene *zeine:*

Nib. int. 895_3. *ûz der liehten riuhe vil manic goldes zein*
ze beiden sînen sîten dem küenen jegermeister schein.

Am häufigsten, ja fast ausschliesslich sind in unseren denkmälern die ringharnische in gebrauch. Sie sind entweder aus einem ringgeflechte hergestellt oder bestehen aus gewebtem stoff oder leder mit reihenweise aufgenähten ringen. Das erste werden wir sicher anzunehmen haben wo es heisst „(sich) aus den ringen schütten" für „die rüstung ausziehen" Kudr. 653_2. *sich schutten ûz den ringen die sturmmüeden sît.* Kudr. 89_1 *dô vant er nieman mêre wan gewâpent einen man.* (3) *er schutte in ûz den ringen.* — Ein ringgeflecht wird auch im folgenden beispiel gemeint sein: Kudr. 1530_2. *er schutte sîn gewæfen in des schildes rant.* Desgleichen an den stellen, wo vom erklingen der rüstung die rede ist:

Roth. 4209. *wie die halsperch klanc,*
dâr her over die strûke spranc.

Kudr. 450_1.	*Wate der vil küene von dem stade spranc*
	in eine galîe, daz im diu brünne erklanc.
Annol. 447 f.	*oy wi di wifini clungin,*
	dâ di marih·cisamine sprungin.
= Kchr. 16_{32}.	*owi wi di sarringe chlungen,*
	dâ diu march zesamene sprungen.
Nib. e. 435_4.	*dô spranc si nâch dem wurfe, daz lûte erklang ir gewant.*

Weil nun die ringe den wesentlichsten teil der rüstung bildeten, so wird der pl. ringe — pars pro toto — zur bezeichnung der ganzen rüstung gebraucht. Beispiele hierfür sind ungemein häufig und finden sich in allen dkmm. Dass die ringe aus stahl oder eisen sind, wird meistens als selbstverständlich nicht erwähnt; ausdrücklich bemerkt wird es: *stahl:* Or. 1039. 719. Roth. 1343. Kchr. 160_{14}. *îserîne ringe:* Exod. 3051.

§ 6. **Schutz des hauptes:** *hûbe, helm u. s. w.*

Nach Schultz, h. l. II, 50 ff. legte der ritter zunächst ein weiches polster auf den kopf, worüber das in der regel mit dem *halsberc* verbundene *hersenier* (s. auch S.-M. wk. 70 ff.) gezogen wurde. Dieses war aus kettengeflecht hergestellt. In unseren dkmm. findet sich nur eine stelle, die vielleicht hierauf zu beziehen ist: Kudr. 714_2. *dâ von vil dicke naz wart im sîn houbet under ringen. ir wart dâ vil betoubet....* Doch ist hier *houbet* wol nur durch den caesurreim veranlasst (Martin zu 714_3).

„Doch noch immer hielt man das haupt nicht für hinreichend gesichert. Ehe man daher den helm über das hersenier stülpte, setzte man auf die ringkappe erst noch ein hütlein von eisen und bedeckte, um die gewalt des hiebes möglichst abzuschwächen, auch dieses mit einer filzmütze. Jene eisenhaube heisst der *huot, helmhuot, flinshuot, diē hûbe, beckenhûbe, beckelhuot.*“ (Schultz, h. l. II, 55 f.) Von diesen bezeichnungen begegnen in unsern dkmm. die folgenden: *stâlîn hôt:* Roth. 1112. 1703. *stahelhuot:* Mor. 391_3. *îsenhuot:* Mor. 362_1. *helmhuot:* Nib. e. 1988_3. (und Lachmann ohne hs. 2214_1). Kchr. 447_{27}. *hûbe:* Kudr. 518_1.

Über die gestalt des helmes erfahren wir aus unseren dkmm. nur wenig. Die bezeichnung: *helmvaz* (Schultz, h. l. II, 67) kommt nur Nib. e. 1777_2. 2216_3. vor. Dass die helme aus stahl gefertigt waren, wird, als selbstverständlich, nur selten erwähnt: Exod. 3067. *si sazzeten ûf ir houbet die helme wol gestâlet.* Exod. 2209. *in was daz houbet vile wol gestâlet.* Annol. 127. *helme stâlînheirti.* Anderes material begegnet nicht.

Die *barbiere,* die sich nach Schultz, h. l. II, 64, schon seit 1193 findet, wird in keinem unserer dkmm. erwähnt. Auch für das *nasebant* finde ich nur einen beleg: Mor. 761. *er schriet im durch daz helmes nasebant.*

Der *helm* wie der *halsberc* wurden zum anlegen mit riemen versehen: Kudr. 1146_4. *ir heizet helme unde halsberge riemen.* Dieser riemen ist das *helmbant*: Nib. e. 2056_2. 2224_1. Nib. int. 179_4.

Eine besondere widerstandskraft erhielt der helm durch starke stahlreifen, die dazu bestimmt waren, das ganze zusammenzuhalten (Schultz, h. l. II, 62). Diese reifen werden genannt: *helmes bouge:*

Kudr. 519$_3$. *er sluoc dem wilden Hagenen, daz von des helmes bougen daz swert sêre erglaste.*
Kudr. 1423$_4$. *sich bugen swertes ecke von ir handen ûf den helmbougen.*
Or. 988. 1043. 1645. 1967. 2058. 2308. 2716. 3841: *helm schôn, vil schôn, wol, vil wol gebouget* (so wird mit Ettmüller zu lesen sein gegen Berger, der hier nach D. *gepouwet* setzt).

Dasselbe bedeuten die *spangen:*
Nib. e. 2214$_1$. *er sluoc den videlære ûf den helmehuot,*
daz des swertes ecke unz ûf die spange wuot.

Das *helmgespan* Nib. e. 2157$_3$. bezeichnet nach Bartsch die stellen, wo der helm zusammengefügt ist.

Oft waren die helme mit gold und edelsteinen geschmückt: *mit golde wol verzierôt* Roth. 3581. Diese verzierungen heissen Nib. int. 1943$_4$. *diu lieht schînenden mâl.* In Roth. führt herzog Berchter von Meran den wunderstein Alexanders, den *Claugestîân:*

4952 ff. *ûf deme helme lac ein stein,*
der umbe mitte nacht schein
in allen den gebâren
als ez lieht tac wâre.
den brâhte Alexander
von vremidime lande,
dar nie nichein kristin man
weder ê noch sint hine quam.
der stein hiez Claugestîân.

*Zimiere**) werden — unter den hier berücksichtigten denkmälern — nur im Or. erwähnt:

1644 ff. 2715 ff. . . *sazte . . . ûf sîn houbet*
einen helm vil wol (schôn) gebouget,
darumbe lag vil schône
von gold ein liehte krône,
als si / *alsô si ouch* } *künig Davît*
hat / *hete* } *gefuort* ~~in~~ *vil manigen* ~~(herten)~~ *strît.*

Zwei dieser verse kehren ähnlich wieder in der beschreibung des wunderbaren helmes des riesen Mentwîn:

Or. 1222—1260. *dar zuo fuort er einen helm,*
der vil stolze degen snel,
mit niunzehen ecken,
(25) *den fuort der selbig recke,*
der was sô schôn umbfangen
mit vier guldînen stangen
und gar meisterlîch ergraben
mit meisterlîchen buochstaben.

---

*) *zimier* (aus mlt. *cimerium*, fz. *cimier* von *cime* = *gipfel*, eig. *spross der pflanze*). Es sind kronen oder phantastische bilder, gewöhnlich die hauptfigur des wappens, die auf dem helm befestigt waren. Schultz, h. l. II, 72.

(30) *Dar ûf swebte alsô schône*
von gold ein liehte krône,
dar în was gozzen ein linde
von schœnem rôten golde,
die schœnste, sô man si mag finden.
(35) *An der linden was manig pletelîn,*
an ietlichem swebet ein guldîn fegelîn;
dâ was mit zouber gewürkt dar în
ein blâsbalg mit sehs rœren guldîn:
wan der ris den blâsbalg zwang,
(40) *sô hôrte man der fögel gesang,*
reht als ob si lebten
und in den lüften swebten;
in der linden was gewürkt ein rât,
als uns daz buoch noch sagt,
(45) *mit tûsent guldîner schellen fîn:*
waz möhte kluoger dâ gesîn!
wan der wint von dem blâsbalg wât
und sich daz rat umbe trât
und die schellen klungen
(50) *und die fögelîn sungen:*
wêr allez seitenspil gewesen dar an,
si kunden der stimme nit gelîchet hân.
Under der linden gestrecket lac
ein lewe und ein trac,
(55) *ein ber und ein eberswîn,*
waz möhte kluoger dâ gesîn!
Daran stuond der wilde man —
für wâr ich iuch daz sagen kan —
von gold, reht als er lebte
(1260) *und gegen den lüften strebte.*

Da nun die *zimiere* erst gegen das ende des 12. jhs. in aufnahme gekommen zu sein scheinen — nach Schultz, h. l. II, 73 dürfte ein sigel des königs Richard Löwenherz (1189—99) das erste monument sein, das diesen schmuck darstellt — so dürfen wir wol mit recht bezweifeln, ob der Or., wie Berger will, schon in allen teilen um 1160 anzusetzen ist. Denn *zimiere* in der ausbildung, wie sie dem verfasser dieser stelle vorgeschwebt haben müssen, dürften um 1160 wol sicher noch nicht vorgekommen sein; und die ganze schilderung der phantasie des spielmannes zuzuschreiben, ist doch nicht möglich.

Die schweren helme zu tragen konnte natürlich nicht zu den annehmlichkeiten gehören; sie wurden daher auf dem marsche mit den übrigen teilen der rüstung von den saumtieren getragen: Nib. c. 834_1 *ir helme und ouch ir brünne si bunden ûf diu marc.* Erst unmittelbar vor dem kampfe werden die helme aufgesetzt: Nib. int. 1541:

beidenthalp der strâze und hinden vaste nâch
si hôrten hüeve klaffen: dem liute was sô gâch.
dô sprach der küene Dancwart „man wil uns hie bestân.
nu binden ûf die helme: daz ist rætlich getân“.

dô schutte er sîn gewæfen in des schildes rant. Kchr. 141_5 *in dem gewæfen gân.* Annol. 137 *in gewêfinin rîten.* Annol. 447 f *oy wi di wifini clungin, dâ di marih cisamine sprungin.* (an dieser stelle hat Kchr. 16_{22} für *wifini — sarringe.*)

Zuweilen bezeichnet *gewæfen* die angriffswaffen: Annol. 664 *her niwurde mit gewêfinin ûze dîr burg virtribin.* 685 f. *diz rîche alliz bikêrte sîn gewêfine in sîn eigin inâdere.*

wîcgewæfen findet sich in den vorliegenden dkmm. nur Iud. 174_5 f. *so weset alle gereit sâ in iurem wîchgewęfne.* 174_{18} f. *sô werfent si daz wichgewêfen von der hant.* (hs. *wich gestvefen.*)

3. *wîcgewant* (S.-M. wk. 4.) bezeichnet die ganze rüstung, die der ritter am leibe trägt: Roth. 2681 f. *unde zwelf rîtâre lossam sluffen in er wîcgewant* (zu *sluffen* vgl. Roth. 3694 f. *dô sluffen die helede gôte in pilegrîmes gewête.* Roth. 4081 f. *dô scluffin die recken in stâlîne rocke.*) *lieht wîkgewant:* Nib. e. 2254_3. Kudr. 1376_2. *in hêrlîcher varwe was sîn wîcgewant:* Nib. int. 1535_3. *schilt unde wâpen und iuwer wîcgewant:* Kudr. 1146_2.

gewant allein bezeichnet die rüstung, wie schon aus den beiwörtern hervorgeht: *stehel gewant:* Mor. 49. *îserîn gewant:* Mor. 731. *hornîn gew.:* Roth. 4145. *strîtlîch gew.:* Nib. e. 831_4. Kudr. 256_1. *wâfenlîch gew.:* Nib. int. 1634_3. *rîterlîch gew.:* Nib. int. 67_1. *lieht gew.:* Nib. e. 1770_1. 1975_2. (*lieht* wird mit vorliebe vom metallglanze gebraucht.) Auch ohne epitheton kann *gewant* die rüstung bezeichnen, z. b. sehr deutlich: Nib. e. 407_3. 435_4 u. ö. Nib. int. 422_2. 423_3 u. ö.

In derselben weise werden gebraucht *wât* und *gewæte:* Kudr. 829_1. *si rihten sich ze strîte mit rossen und mit wât.* Kudr. 1397_2: *allez ir gewæte was nâch silber var.* Kudr. $1403_{3,4}$: *ez lûhte gên der sunnen allez sîn gewæte.* Nib. e. 2187_2: *ê daz ers inne wurde, dô wârn in ir wât alle Dietrîches recken und truogen swert enhant.* Nib. e. 81_2: *wæte lieht gevar.*

4. *sar-wât, sar-wæte, geserwe**) können sowol von der ganzen bewaffnung des ritters gebraucht werden, als auch besonders von der auf den leib gezogenen schutzrüstung. In unseren dkmm. scheinen sie nur in der letzten bedeutung gebraucht zu werden: Kudr. 463_2 *in lichter sarwât.* Exod. 1413 *âne sarwât unde sahs.* Exod. 3071 *alles wîges sarwât.* Exod. 2887—94. *sarwât diu wîze | geworht was si mit vlîze | mit rôteme golde. | si hêten smide holde. | si wâren umbe daz ort | vil chleine gewierôt, | allenthalben dar ûz scein | vil maneger berhtilir stein.* Kudr. 470_4 *mit lichter sarwæte.*

Roth. 4933 *in lîchtime geserwe.* Kchr. 9_3. 224_{10}: *mit guotem geserwe.* Die verstärkung *wîcgeserwe* erscheint Or. stets mit dem epith. *licht.* Or. 3496: *nun zichent ab gerwe | iuer lichte wîcgeserwe.* Or. 3510 f. 3828 f. *nun leget an gerwe | iuer lichte wîcgeserwe.*

*) Die beiden ersten zusammengesetzt mit, das letzte abgeleitet von dem im Hildebrandsliede 4 noch als selbständiges wort vorkommenden *saro*, mhd. *sar* nur in zusammensetzungen st. n. *rüstung.* Über die etymologie vgl. Schade, ad. wb. [2] II, 745.

Jud. 175 $_7$ f. *duo wâren si alle geruwe | in ir wîchgeseruwe.* Jud. 179 $_{26}$ f. *Judith diu brâhte dar begaruwe | allez daz wîchgeseruwe.*

Die gewöhnlichste bezeichnung der ganzen rüstung ist nach Schultz, h. l. II, 30:

5. *harnasch* (S.-M. wk. 8), das sowol für schutz- als auch angriffswaffen gebraucht werden kann (S.-M. wk. 9). In den untersuchten dkmm. hat dies wort, wie die unter 4 behandelten, nur die bedeutung schutzrüstung.

Mor. 504 $_5$: *harnasch wîz als ein hermelîn.* Nib. c. 1415 $_3$. *harnas unt gewant.* Kudr. 692 $_{2, 3}$. *harnasche genagelet wol mit stâle.* Kudr. 653 $_3$ *nâch harnasches râme si wuoschen sich mit brunnen.*

In composition: Nib. 2025 $_2$. *die bluotvarwen helde und ouch harnaschvar* (das metall der rüstung färbte ab).

6. *geziuge, gesmîde, gerüste.*

geziuge bezeichnet die ganze bewaffnung: Kudr. 1103 $_4$ *si vuorten harte ritterlîch geziuge (: urliuge)* Kudr. 497 $_1$: *mit ir strîtgeziuge* (caesurreim: *urliuge*) *si sprungen an den sant.* Jud. 135 $_4$ ff. *die wâren alle gereite | zuo der herverte | mit ir wîchgeziuge.*

gesmîde begegnet nur Or. 1357 und mit dem epith. *keiserlich* Or. 1221, beide male von der rüstung des riesen Mentwîn.

wîcgerüste: Roth. 4143 f. *daz heidine wîcgeruste, | daz was vile veste.*

B. Specielle teile der rüstung.

1. Schutzwaffen.

§ 2. Der brustharnisch:

halsberc, brünne, wâpenroc, bônît, wâfenhemde.

1. *halsberc*).* Wenngleich ein unterschied zwischen *halsberc* und *brünne* vorhanden zu sein scheint — Annol. 125 werden sie nebeneinander genannt: *halspergin unti brunieun,* ebenso Kchr. 10 $_{20}$ *mit halsperge unt mit prunne,* wo Annol. 296 *helm' unti brunigen* hat — so ist doch an keiner stelle ersichtlich, worin dieser unterschied eigentlich bestanden haben mag. Dass ausser dem *halsberc* noch ein *helm* getragen wurde, geht aus den stellen hervor, wo *halsberc* und *helm* nebeneinander genannt werden: Kudr. 1146 $_4$. Kchr. 4 $_{33}$. 213 $_{29}$. 485 $_1$. — Dass diese „den hals bedeckende und schützende“ rüstung, gerade dem halse noch eine blösse lassen konnte, geht hervor aus Mor. 771 $_3$: *zwuschen dem halsberg und dem helme sîn sluog er im abe daz houbet.*

halsberc wie *helm* wurden mit riemen befestigt: Kudr. 1146 $_4$. *heizet halsberge unde helme riemen.*

*) Schon ahd. *halsperg* (Graff IV, 174) = *die den hals bedeckende, bergende rüstung,* wol nicht entstellt aus *al-berc* (Wackernagel) = die alles bergende Rüstg. S.-M. wk. 33. Schade Ad. wb. I² 367. mhd. wb. I, 159. Lexer, I, 1156.

Von den schilden der Juden beim auszuge aus Egypten heisst es:

Exod. 2903 ff. *ouch swebete dar ane*
von golde manich are
manich tier wunderlich,
der lewe vreislich.

Der ausserordentlich prächtige schild des riesen Mentwîn wird aus-führlich, jedoch sehr unklar, wie auch Berger zu Or. 1216 bemerkt, ge-schildert:

Or. 1206—1218. *dannoch fuort er vor der hant*
eines kluogen schiltes rant,
der was gezieret unz ûf die erden,
in der mitten was er berlin;
ûf dem schilt vor der hant
schein mancher lichter jôchant,
smaragten und manig lichter rubîn,
die gâben dâ vil lichten schîn;
dâ bî daz edel gesteine,
(15) *bêde grôz und kleine*
wârent mit goltfellen überzogen;
darunder stuond vil schôn gebogen
die sunn und ouch der mône.

Eine eingehende beschreibung wird auch von dem schilde der Prünhilt gegeben.

Nib. int. 414—417. *Dô kom ir gesinde und truogen dar zehant*
von alrôtem golde einen schildes rant
mit stâlherten spangen, michel unde breit,
dar under spilen wolde diu vil minneclîche meit.
(415) *Der meide schildvezzel ein edel borte was.*
dar ûf lâgen steine grüene alsam ein gras:
der lûhte maneger leije mit schîne widerz golt.
er müeste wesen küene, dem diu frouwe wurde hol
(416) *Der schilt was under buckeln, als uns daz ist gesei*
drîer spannen dicke, den tragen solt diu meit:
von stâle und ouch von golde rîch er was genuoc;
den ir kameræere selbe vierde kûme getruoc.

Der *schiltvezzel* (415_1), der riemen, mit dem der schild gehalt wurde, wird sonst noch erwähnt: Nib. e. 1875_3. 1959_3. Schultz, h. l. II, 8 sagt hierüber: „den schild hängt man an einem bande an den hals, da ist der *schiltvezzel.* Die riemen, durch die die linke hand gesteckt wir mit denen man den schild festhält, heisst *daz armgestelle.*“ Doch schei Nib. e. 1875_3 *den schilt ructe er hôher, den vezzel nider* baz — mit vez (wofür ja auch die etymologie des wortes spricht) der griffrieme gemeint zu sein, der sonach beweglich sein musste. Unbestimmt i die erklärung des *schiltvezzel* von Bartsch, wb. (Nib. bd. 2_2.) s. 26 „riemen zum tragen (fassen) des schildes.“

Zu hause hängt der schild an der wand (Schultz, h. l. II, 97): Exo 3061. *si nâmen von den wanden | scilte ze ir handen.* Auch die ze hauenen schilde werden nach der rückkehr aus dem Kampfe aufbewahr Nib. int. 252_1 *ir zehowen schilde behalten man dô truoc.*

Nur im kampfe wurde der schild getragen; daher *„under schilde“* = kampfbereit: *under schilden rîten:* Nib. e. 1813 3. Nib. int. 1540 3. — Kudr. 184 1. *vier und zweinzic recken die wâren ûf den plân komen under schilde.*

Kudr. 353 3. *schermen under schilden.*

Kudr. 691 2. *swer under sînem schilde willeclîchen tuo helfe dînen vriunden. . .*

Kudr. 500 2. *under den schilden wern.*

Boten dagegen führen keinen schild:

Or. 1144. *frouw, ich wil iuer bote sîn âne schilt und âne swert.*

Beim ausruhen legt man den schild unter das haupt:

Kudr. 1348 4. *si strakten nider die schilde. dar ûf legten sumelîche ir houbet.*

Auf einem breiten schilde wird der tote Sigfrid nach hause gebracht: Nib. e. 1427 3.

Die alte sitte, auf schilden gold zu verteilen, wird erwähnt: Roth. 3052. *si was des goldis milde, | si legedit ûf die schilde.* Or. 2195. *einen schilt hiez si dar strecken | und den mit rôtem gold bedecken.* ferner: Nib. e. 316. 1958. 1962. 2067. 1427. (vgl. Berger, zu Or. 2195.).

„Mit dem schilde“ d. h.: in vollständiger rüstung umreitet Berchter die grenzen seines landes zum zeichen der „obersten pflege und schirmherrschaft seiner lande.“ (Rückert zu Roth. 4892.) Roth. 4891. *von dû wart im sîn lên breit, | daz Berchter mit sîme scilde bereit.*

Der schild der fusskämpfer, der in unserer zeit wol noch sehr gross gewesen ist (vgl. Martin zu Kudr. 356 und Schultz, h. l. II, 220; dageg. S.-M. wk., 9), heisst *buckelære.* Er wird nur erwähnt: Kudr. 356.

Das compositum *herscilt*, das sich nur Kchr. 157 6. 410 26. 525 17. findet, bedeutet den schild als Zeichen des kriegsaufgebotes, den heerbann. Lexer I, 1263. Schade I, 390.

§ 8. Die sporen.

In der älteren Zeit wurde nur am linken fuss ein sporn getragen (S.-M. wk. 44). Vielleicht ist daher Kchr. 431 8. der sg. gesetzt: *daz ros er mit dem sporn nam.* — *spore wol gespizzet* wird Exod. 3228 erwähnt. — goldene sporen Or. 285. 308. 320 sind das zeichen der ritterwürde.

2. Trutzwaffen.

§ 9. Das schwert.

Das schwert wird in allen vorliegenden dkmm. erwähnt. Es ist die hauptwaffe des ritters; *swert nemen*, *tragen* ist = ritter werden, sein (s. u.).

Neben *swert* wird damit gleichbedeutend auch *wâfen* gebraucht. In den spielmanns- und geistlichen gedd. finde ich für *wâfen* in dieser verwendung jedoch nur folgende drei belege: Or. 720 (nur die hs. H.) Roth. 422. 4256. In den Nib. und der Kudr. steht *wâfen* = *swert* dagegen sehr häufig. Neben der schärfe, härte, und stärke und dem glanze

rühmen die dichter besonders die länge und breite der schwerter: *swert scharpf unde breit:* Mor. 572 Nib. e. 1723₃. *scharpf wâfen lanc:* Nib. e. 962₂. *ein wâfen daz was lanc:* Nib. int. 465₂. *ein scharpfez wâfen: daz was michel unde lanc:* Nib. e. 1863₄. *ein ziere wâfen breit:* Nib. int. 896₁. *ein wâfen alsô breit:* Nib. e. 1472₃. *ein wâfen breit;* Nib. e. 2243₁. *ez wære scharf und ouch breit:* Or. 1630.

Einzelne teile des schwertes.

Die scheide wird in unseren Denkmälern erwähnt:

Nib. e. 1502₁. *mit grimmegem muote greif Hagene zehant*
vil balde ze einer scheide, dâ er ein wâfen vant.

Nib. e. 1722₂ ist von Balmunc *„diu scheide ein borte rôt.“* Nib. int. 465₂. *dô stiez er in die scheide ein wâfen.* König Davids schwert hat eine *„guldene scheide“* Or. 1628. 1816.

Der griff *(daz gehilze)*

wird nur zweimal erwähnt. Von Balmunc, Sigfrids schwert, wird gesagt: *daz gehilz was guldîn* Nib. e. 1722₂. Von den Juden beim auszuge aus Egypten wird berichtet:

Exod. 2918 ff. *der swerte gehilze,*
die si truogen umbe sich,
zewâre des phlige ich mich,
diu scinen vile verre,
daz sâhen si gerne.

Der knauf *(knoph)*

wird nur Kudr. 367₄. und Nib. e. 1721₃ erwähnt.

Kudr. 367₄. *ir schirmen was als swinde, daz die swertes knophe hine sprungen.*

Aus dem *knophe* des Balmunc leuchtet: *ein viel liehter jaspis grüener danne ein gras* Nib. e. 1721₃.

Die schneide *(ecke).*

Die schwerter scheinen immer zweischneidig gewesen zu sein, daher *ecke* in der regel im pl.:

Nib. e. 1472₃. *dô truoc er ob der brünne ein wâfen alsô breit*
daz ze beiden ecken vil harte vreislichen sneit.

Nib. e. 2122₂. *under sînen ecken lît manic rîter tôt.*

Nib. int. 187₃. *daz swert an sînen ecken brâht ûz wunden bluot.*

Nib. int. 896₃. *sîn (Balmungs) eke wâren guot.*

Kudr. 1423₄. *sich bugen swertes ecke von ir handen ûf den helmbougen.*

Im sing. steht *ecke* nur zweimal:

Nib. e. 2214₁. *er sluoc den videlære ûf den helmehuot,*
daz des swertes ecke unz ûf die spange wuot.

Kudr. 864₁. *Wate Ludewîgen durch den helm sluoc,*
daz des swertes ecke ûf daz houbet truoc.

Die spitze *(daz ort)*

begegnet nur Nib. e. und Mor.

Nib. e. 74₁. *diu ort der swerte giengen nider ûf die sporn.*

Nib. e. 2225₃. *daz man ort der swerte vil hôhe fliegen sach.*

Unverständlich ist mir folgende stelle: Mor. 571_3. *sîn swert er zuo beiden orten nam.* *

Schwertnamen, vererbung der schwerter:

Besonders gute schwerter wurden durch namen ausgezeichnet und in der Familie vererbt. Arnolt im Roth. 4161:

zouch ein swert daz hiez Mâl,
iz inwas negein stâl
sô hart noch sô veste,
iz ne moste bresten.

Nibelunges swert (Nib. int. 94_1.) *daz guote* (Nib. e. 2285_4.) das Sigfrid führte, hiess Balmunc: (Nib. e. 206_3. 1736_4. 2242_2. 2287_1. Nib. int. 896_1.); es wird gennant: Nib. int. 892_3. *ein zier wâfen.* — Nib. int. 896_1. *ein ziere wâfen breit.* | *daz was alsô scherphe,* | *daz ez nie vermeit,* | *swâ manz sluoc ûf helme:* | *sîn eke wâren guot.* — Nib. int. 465_2. *ein wâfen, daz was lanc.* —

Nach Sigfrieds tode nimmt es Hagen:

Nib. e. 1721_1. *der übermüete Hagne leit über sîniu bein*
ein vil liehtez wâfen, ûz des knophe schein
ein vil liehter jaspis grüener danne ein gras.
wol erkand ez Kriemhilt, daz ez Sîfrides was.
(1722_1.) *Do si daz swert erkande, dô gie ir trûrens nôt.*
daz gehilz was guldîn, diu scheide ein borte rôt. —

Îrincs schwert hiess Waske, Nib. e. 1988_4: *daz was ein wâfen vil guot.*

Im Orendel wird das schwert des königs David besonders gerühmt:

Or. 1628. *er swuor mit tiuren eiden,*
ez stecket in einer guldenen scheiden;
ez wêre scharf und ouch breit,
in keinen nœten ez stahel noch îsen nie vermeit.

Von demselben schwerte sagt *Frouwe Brîde* zum *Grâwen Roc:*

Or. 1638. *behalt ez wol mit sinnen,*
dâ ist sant Bangrâzien heiltum innen.
ez gefuorte nie kein man,
er enmüeste den obersten sig hân.

Die vv. 1815 f. *er* (sc. d. *Grâwe Roc*) *swuor bî tiuren eiden,*
ez stecket in einer guldenen scheiden —

wo auch Davids schwert gemeint ist, werden von Berger als interpoliert bezeichnet.

Volkers des edlen spielmannes schwert wird einem fidelbogen verglichen:

Nib. e. 1723_1. *Volkêr der snelle zôh nâher ûf der banc*
einen fidelbogen starken, michel unde lanc,
gelîch einem swerte schärf unde breit.

(*gelîch* = in gestalt, Bartsch, anm.)

Auch das schwert, das dem Gernot von Rüedeger geschenkt wurde, war ein ganz vorzügliches. Gernot sagt von demselben:

---

*) Vielleicht ist hier zu lesen: *sîn swert er zuo beiden handen nam.*

Nib. e. 2121_4. *hie tragich iwer wâffen, daz ir mir gâbet, helt guot.*
(2122_1.) *daz ist mir nie geswichen in aller dirre nôt:*
under sînen ecken lit manic rîter tot.
ez ist lûter unde stæte, hêrlich unde guot.
ich wæn sô rîche gâbe ein reke nimmer mêr getuot.

Besonders berühmt müssen die bairischen schwerter gewesen sein:

Annol. 301 ff. *dâ (in heidenischin buochin) lisit man noricus ensis,*
daz diudit ein swert beierisch
wanti si woldin wizzin,
daz nigeini baz ni bizzin,
die man dikke durch den helm sluog.

An derselben stelle hat

Kchr. 10_{28}. *dâ lisit man noricus ensis,*
daz kut ein swert baierisc,
diu swert man dike durch den helm sluoc.

Symbolische bedeutung des schwertes.

Bei der grossen bedeutung, die das schwert für den ritter hatte, ist es erklärlich, dass es vielfach als symbol verwendet wurde. Vor allem war dies der fall bei der erteilung der ritterwürde, der *swertleite*, deren hauptceremonie in der umgürtung des knappen mit dem schwert bestand. Daher heisst: *swert, wâfen nemen, umbebinden, emphâhen* soviel als ritter werden:

swert nemen: Roth. 151. 2958. 4373. 5009. 5017. 5053. Nib. e. 596_1. Nib. int. 29_4.
wâpen nemen: Kudr. 175_1. 178_4. 549_3.
daz swert umbe binden: Roth. 5074.

Als meister Îse zum herzog gemacht wird, legt er eine *brünne* mit drei goldenen *gêren* an,

Or. 2303. *daz man dâ bî solte sehen,*
daz meister Îse ein herzog wêre
und an den selben stunden
sîn swert hêt umbgebunden.

ferner: Or. 2938 *(zuo Jerusalêm sîn swert hêt umbgebunden)* 2337. 2958.

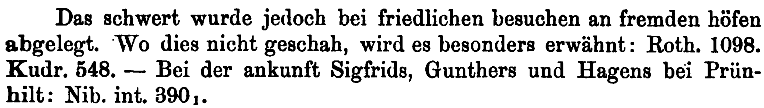
Der junge könig Orendel wird mit 13 jahren volljährig: 175. *dô empfieng er sîn swert zwâr.* 182. *er (Orendel) sprach: hiut hân ich empfangen mîn swert zwâr.*

Vereinzelt steht in derselben bedeutung:

Kchr. 348_{25}. *diu chint zôch man mit flîze,*
si wuohsen agelaize,
unze si daz swert mahten laiten.

Hatte der junge ritter, der *„swertdegen“*, das schwert empfangen, so war es von da an sein steter begleiter; daher der Ausdruck *„swert, wâpen tragen“* = ritter sein:

Kudr. 4_1. *er wuohs unz an die stunde, daz er wâfen truoc.*
Kudr. 577_1. *si (Kûtrûn) wuohs ouch in der mâze, daz si wol trüege swert, ob si ein ritter wære.*
Kudr. 1482_3. *ich (diu Hilden tochter) enwære danne ein recke, | daz ich wâpen trüege.*



Das schwert wurde jedoch bei friedlichen besuchen an fremden höfen abgelegt. Wo dies nicht geschah, wird es besonders erwähnt: Roth. 1098. Kudr. 548. — Bei der ankunft Sigfrids, Gunthers und Hagens bei Prünhilt: Nib. int. 390_1.

Dô sprach ein kamerære „gebet uns diu swert
und die liehten brünne.“ „des sît ir ungewert,“
sprach von Tronje Hagne: „wir wellens selbe tragen.“
dô begunde Sîfrit den hovesite sagen.

(391_1) *„In dirre burge phliget man, daz wil ich iu sagen,*
daz neheine geste suln wâfen tragen.
lât si tragen hinnen: daz ist wol getân.“
des volgte ungerne Hagne Guntheres man.

Auch der bote, der parlementär, hatte sein schwert abzulegen:

Or. 1144. *frouw, ich wil iuwer bote sîn*
âne schilt und âne swert.

Nib. e. 1583. legt auch Rüdiger, der mit Eckewart, dem boten der Burgunden, unterhandeln will, sein schwert ab:

dô gie er für die porte, dâ er den boten vant.
daz swert er abe gurte und leitez von der hant. —

Nib. e. 2185 soll *meister Hilprant* mit den Burgunden verhandeln:

der sturmküene recke meister Hilprant,
weder schilt noch wâffen truoger an der hant:
er wolde in sinen zühten zuo den gesten gân. —

Doch der grimme Wolfhart, *„sîner swester kint“*, rät ihm, nicht *„blôzer“* d. h. ohne waffen, zu gehen:

2187_1. *dô garte sich der wîse durch des tumben rât.*

Das *„investire regno per spatham“*, die übergabe des landes mit dem schwerte (s. S.-M. wk. 150), scheint gemeint zu sein:

Kchr. 504_{17}. *sîner marke er selbe phlac,*
unz er im daz swert gab:
er lêh im sîniu lêhen.

„Als symbol der unberührten jungfräulichkeit gilt das zwischen mann und weib liegende schwert.“ Berger, Or. s. CXIV. Als Orendel zu frau Bride ans bett tritt, erscheint ihm ein engel:

Or. 1805. *er sprach: „hœrstu, künig Orendel,*
mich hât got und sîne muoter zuo dir gesendet,
daz du keiner slahte minne
mit frouwen Brîden solt gewinnen
bis vor hiut über niun jâr,
daz gebiut dir got, daz ist wâr.“

Da holt Orendel *„sîn guot swert“*.

1817. *daz legt er in ganzen trouwen*
zwischen sich und die jungfrouwen.

Auf die frage frau Briden, ob dies in seiner heimat so sitte wäre, erzählt ihr Orendel, was der engel ihm gesagt hat:

1831. *dô sprach daz edel megetîn:*
„Hêre, nun stôz dîn swert wider în!“
Alsô sprach frouwe Brîde:
„zehen jâr mag ich wol ân ein man belîben.“

vgl. hierzu S.-M. wk. 150 und Berger, zu Or. 1818, wo auf J. Gr. D. R. A. 168 ff. verwiesen ist.

§ 10. **Sahs, mezzer, stabeswert.**

Neben *swert* und *wâfen* begegnet Or., Kchr., Annol., Exod. noch die bezeichnung *sahs,* die im Or. völlig gleichbedeutend mit *swert* gebraucht zu werden scheint, denn das schon erwähnte schwert des königs wird Or. 1632 „*der alte sahs*" genannt. Eine bestimmte schwertgattung scheint es in der Kchr. und im Annol. zu bezeichnen, wo berichtet wird, dass die Sachsen nach dieser waffe ihren namen führen*):

Annol. 335.	= Kchr. 11_{17}.
c'in Duringin duo dir siddi was,	*duo der site was,*
daz si mihhili mezzir hiezin sahs,	*daz man diu micheln mezzer hîz sahs.*
der di rekkin manigiz druogin,	*der die rechen manegez truogen,*
dâ midi si die Duringe sluogin	*dâ mit si di Duringe sluogen.*
mit untrûwin c'einer sprâchin,	*mit untriwe kômen si in aine sprâche,*
di si ci vridin gelobet havetin.	*di Sahsen den fride brâchen.*
von den mezzerin alsô wahsin	*von den mezzern wæssen*
wurden si geheizin Sahsin. —	*sint si noch gehaizen Sahsen.* —

In der Exod. begegnet *sahs* nur einmal: Das krötenheer tritt auf 1413 *âne sarwât unde sahs.*

Abgesehen von den beiden soeben zitierten stellen aus der Kchr. und dem Annol. begegnet das *mezzer* als waffe noch:

Kchr. 152_1. *ir sult guotiu mezzer tragen:*
baidenthalp sîn diu wasse
und snîden alsô ein scarsahs.

Kchr. 167_9. *si frumten ir mezzer,*
sô si nedorften bezzer.
dai wæren baidenthalben was,
si sniten sam ein scarsahs.

(Der vergleich mit einem *scarsahs* (vgl. Mor. 290. 315. 328. *scharsas* = scheer- (rasier-) messer), um die schärfe des schwertes hervorzuheben, findet sich noch Or. 1696 (s. Berger hierzu), wo des königs David schwert „*guot scharsach*" genannt wird, und ist auch bei höfischen dichtern nicht selten, wofür S.-M. wk. 156 belege giebt.)

An beiden stellen ist das *mezzer* eine stechwaffe (vgl. Kchr. 153_{13}. 167_{14}.) und sicher nicht als ritterliche waffe zu betrachten (vgl. Schultz, h. l. II, 18). Beides gilt auch für den Morolf:

161. *Môrolf zôch ûz ein mezzer lanc.*
183. *er (sc. Môrolf) zôch ûz ein mezzer,*
was schône unde wunnesam,
ez waz scharf unde lanc.

Ein fleischermesser ist gemeint: Mor. 702. *ein mezzer daz wol sneit.* —

Der stockdegen — *stabeswert* — begegnet nur:

---

*) Vgl. Graff 6, 91, Zeuss, die Deutschen und ihre nachbarstämme S. 150, Schade, wb.² II, 736.

Mor. 390. 516. *er gap im (dar ûz zôch er) ein guot stabeswert,*
des was den rîche keiser
zuo sînen handen wol gewert.

vgl. Vogt zu Mor. 390.

§ 11. **Die lanze*):** *sper, gêr, schaft.*

Im allgemeinen pflegt man den *gêr* als die wurflanze des fusskämpfers, den *sper* als die stosslanze des reiters anzusehen. Doch scheint man es im täglichen sprachgebrauch mit diesem unterschied nicht so genau genommen zu haben, und auch in der Kudr. wird er nicht immer festgehalten: 449_3. 498_2. 863_2. 869_4. 876_1. ist der *sper* eine schiess-, d. i. wurfwaffe (vgl. auch Hildebr. 40 *wili mih dînu speru werpan,* obgleich hier beide kämpfer beritten sind v. 6).

gêr begegnet in den spielmannsgedd. nur Roth. 4339 in der composition *gêrwundin* und ist auch in den geistlichen gedd. selten. Auch in der Kudr. kommt das einfache *gêr* nicht vor; sehr häufig dagegen ist es in den Nibl. (s. § 17).

Der *gêr* (wie auch der *sper*) besteht aus einem hölzernen schafte mit einer eisenspitze. Auf die spitze bezieht sich das epith. *scharpf:* Nib. e. 74_2. 859_3. 2007_4. Nib. int. 212_4; von dem schafte gilt das epith. *starc:* Nib. e. 431_1. 918_3. 1997_2. 2065_3.

Gar gewaltig sind die *gêre,* die Prünhilt und Sigfrid führen:

Nib. e. 418_1. *Dô truoc man der frouwen (Prh.) swære unde grôz*
ein vil scharfen gêr, dens zallen zîten schôz,
starc und ungefüege, michel unde breit,
der ze sînen ecken vil freislîchen sneit.
(int. 419_1). *Von des gêres swære hœret wunder sagen.*
vierdehalp messe was dar zuo geslagen.
den truogen kûme drîe Prünhilde man.
Gunther der edele dar umbe sorge gewan. —

Sigfrids *gêr:*

Nib. e. 74_2. *ez fuorten scharpfe gêren die rîter ûz erkorn.*
Sîfrit fuorte ir einen wol zweier spannen breit,
der ze sînen ecken vil harte vreislîchen sneit. —

„*wol zweier spannen breit*“ kann sich natürlich nur auf die eisenspitze beziehen. Diese ist stets zweischneidig (S.-M. wk. 169). Die schneide *(ecke, snîde)* wird ausser in den beschreibungen von Sigfrids und Prünhilts *gêren* noch erwähnt: Nib. e. 431_1. *des starken gêres snîde al durch den helm gebrach.*

Das compositum *gêrstange* begegnet Nib. e. 1975_3. und mit dem epith. *lanc:* 924_2. Es bezeichnet hier den schaft des *gêres,* der Nib. e. 2001_3. auch einfach *diu stange* genannt wird. Anders in der Kudr., wo das einfache *gêr* nicht mehr begegnet. Hier ist damit die ganze waffe gemeint, die Hagen führt. „Es liegt darin etwas besonders heldenmässiges, da sonst in der Kudr. mit der mehr modernen waffe, dem *sper,* gekämpft wird. Verschieden davon ist die stahlstange, die waffe der riesen.“ (Martin zu Kudr. 447_3.) Mir scheint, dass das „besonders

*) Die bezeichnung lanze (von afz. lance) in den höf. epen häufig, begegnet in unseren dkmm. noch nicht.

heldenmässige" mehr in dem zweiten teil des wortes, stange, liegt, der d[...] an die lieblingswaffe der riesen erinnern musste, worüber weiter unt[...]

Kudr. 447_3. *nû bringet mir vil drâte die mînen gêrstangen.* 451_4. *er truoc nû hôhe sîne gêrstange.* — 511_2. *von sîner gêrsta[...] hinder sich gesaz vil manic ritter edele.* — 517_1. *Hagnen brast [...] stange, die er in dem strîte truoc.* —

Daz sper (mhd. stets neutr.) bezeichnet ursprünglich nur die eiser[...] spitze der lanze, wie noch aus folgenden stellen hervorgeht: Kudr. 78[...] *si truogen schefte in henden mit snîdenden spern.* -- Kehr. 431_{12} f. *diu sper si verstâchen, diu scefte si zebrâchen.* — Später, und das ist auch für unsere periode schon die regel, wird unter *sper* die ganze lanze, schaft und spitze, verstanden, also die benennung vom teil auf das ganze übertragen. —

Am häufigsten wird der *sper* im Or. erwähnt und seine ausserordentliche grösse besonders hervorgehoben: *ein sper was ungefüege:* Or. 972. 1051. 1065. 1975. 2728. *ein sper vil grôz und ungefüege:* Or. 1654. — *er* (der riese Mentwin) *fuort ein sper vier klâftern lanc:* Or. 1262. — *ein vil scharpfez sper* wird erwähnt: Kudr. 863_2. *ein hertez sper:* Kudr. 500_1. —

Ein ganz wunderbarer *sper*, wie er sicher nie im gebrauch gewesen ist (vgl. Berger zu Or. 973) wird Or. 972—982 beschrieben. Es ist der *sper*, den der heide Merziân dem Grâwen Roc leiht:

971. *man brâhte dem degen küene*
ein sper was ungefüege:
halber was ez hörnîn,
daz ander halb helfenbeinîn,
daz drite [îsen und] lûter stehelîn
[als wir daz buoch hœren sagen].
ez was gewürkt mit sinnen,
die fogel sungen dar inne,
die nahtigal und die zîsel,
die sungent wol nâch prîse;
ob im dô swebete
ein falk von gold, als er lebete. —

Auf dem marsche wurde der *sper*, wie auch heute noch die lanze unserer kavallerie, hoch getragen und erst zum kampfe geneigt. Hieraus erklären sich folgende stellen:

Kudr. 1402_3. *mit speren ungeneigten reit er unz an die schranken.*
Kudr. 1410_1. *ir bêder ingesinde kam mit geneigten spern.*
Kudr. 1407_4. *ir sper si neigten bêde: dâ von sach man liehte brünne erschînen.*
Nib. int. 1548_1. *si neigten über schilde ze stichen nu diu sper.*

Hierher gehören auch folgende stellen, wo *schaft* = *sper* (s. unt.) gebraucht ist:

Nib. c. 183_3. *si neigten ûf die schilde die schefte mit ir kraft.*
Kudr. 1668_4. *man hôrte vil schefte brechen, die dâ die helde neigten in ir handen.*

Der *schaft*. Wie *sper*, das ja ursprünglich nur die eiserne lanzenspitze bezeichnete, so wird auch *schaft* für die ganze lanze gebraucht: von Prünhilden heisst es:
Nib. 325_4. *si schôz mit snellen degnen umbe minne den schaft.*
und Nib. e. 404_1. *den stein sol er werfen und springen dar nâch,*
den gêr mit mir schiezen.
Nib. e. 418 f. wird der *gêr* dann beschrieben: er war scharf, „*starc und ungefüege, michel unde breit,* | *der ze sînen ecken vil freislîchen sneit,*“ also mit einer eisenspitze versehen. Wir werden *schaft* daher als pars pro toto d. h. als schaft mit eisenspitze zu betrachten haben besonders überall da, wo er im ernstkampfe erwähnt wird. Und zwar kann *schaft* sowohl für *gêr*, wie das soeben angeführte beispiel zeigt, als auch für *sper* gebraucht werden; das letztere ist z. B. der fall Nib. e. 183_3. Kudr. 1668_4. Andererseits wird *schaft* wieder dem *sper* gegenübergestellt (s. s. 26) und auch dem *gêr:*
Nib. int. 212_4. *man sach dâ schefte vliegen und vil manegen scarfen gêr.* —

Von den beiwörtern, die mit schaft verbunden werden, sind von sachlicher bedeutung: *lanc:* Exod. 3065. — *eschîn:* Nib. e. 537_4. Kchr. 162_{10}. 216_{21}. — *starc:* Nib. e. 542_2. Nib. int. 814_2. Kudr. 1398_2. —

Als symbol der herrschergewalt wird der *sper* neben der krone genannt:

Kchr. 527_{10}. *ze Regenspurch antwurt er im scône*
daz sper ioch die chrône. —

Anhang.

a. Nicht ritterliche waffen.

§ 12. spiez, gabilôt, kiule.

Der *spiez* ist vor allem jagdwaffe. Als solche wird er erwähnt: Nib. e. 902_1.

mit bogen und mit spiezen (nicht langer man daz lie)
dar liefen dô die snellen, dâ der bere gie.

Kchr. 211_{18}. *der man begreif sînen spiez,*
den hirz er dô anlief.

Annol. 363 = Kchr. 12_3 sticht Ulixes dem cyklopen *mit spiezin* (*mit eim spieze)* das auge aus.

Als kriegswaffe führen den *spiez* nur die Juden beim auszuge aus Egypten:

Exod. 2898: *si hêten in den handen*
breite spieze lange.

Gleichbedeutend mit spiez ist das dem fz. entlehnte *gabilôt*, das nur einmal begegnet:
Kudr. 356_2. . . . . . . *geschirmet wart genuoc,*
gevohten mit den swerten, mit gabilôte geschozzen
vil ûf guote schilde.

Der *kiule*, die im ernstkampfe nur von den bauern und soldaten gebraucht wird, bedienen sich zur übung auch die ritter: Kudr. 356.

Des küneges ingesînde ze hove schilde truoc,
kiule und buckelære. geschirmet wart genuoc.

§ 13. Die stange der riesen.

Eine waffe, die nur der phantasie der dichter angehört, ist die *stange* der riesen. Nib. int. 460 führt der riese, der den Nibelungenhort bewacht, die *îsenstange*. Im Or. ist sie die waffe der *frouwe Brîde*, des heldenweibes:

Or. 2065. *si hiez ir dar nâch langen*
ein guote stehelîn stangen.

Dieselbe stange wird noch erwähnt: Or. 2068. 2095. — Am häufigsten begegnet diese waffe im Roth., wo die riesen eine ganz hervorragende rolle spielen. Es steht dort: *stange* ohne epitheton und zusatz: 672. 688. 1013. 1686 u. ö. *stâlîne stange, vier und zweinzig ellen lange:* 656. 1662. *mit îserînen stangen, grôzen unde langen:* 855. *die dâ mit den stangen kumen sînt sô langen:* 887. *stange vreissam:* 639. 2709. *als er die stange an gesach, die dûchtin harde vreissam:* 2732. — Des riesen Asprîân *stange* ist so schwer, dass zwei grafen sie weder heben noch tragen können:

909—914. *dâ solden zwêne grâvin*
Asprîânis stangin intfâhin.
dâ was sô vil stâlis zô geslagin.
si ne mohtin sie hebin noch getragin,
ân iren danc viel sie dar nider,
sie liezin sie durch nôt ligen.

Aus dieser stelle geht hervor, dass man sich die *stange* nicht aus massivem eisen oder stahl dachte, sondern nur mit einem solchen beschlag.

Bei ihrer bekehrung zum christentume werfen die riesen die *stange* aus der hand:

Roth. 4453. *die riesen allentsamt*
worfin die stangin ûz der hant.
durc den êwigen got,
der in ze levene gebôt
liezen sie Constantînople stân:
iz newâre anders nicht getân.

§ 14. boge, armbrust.

Zwischen *boge* und *armbrust* wurde m. e. derselbe unterschied gemacht, wie er heutzutage noch besteht, d. h. die armbrust hatte lauf und spannvorrichtung, der bogen nicht. Anderer ansicht ist S.-M. wk. 181: „die dichter unterscheiden zwar zwischen *bogen* und *armbrust*, ohne dass jedoch deren verschiedene beschaffenheit erkennbar wird, da z. b. auch die *bogen* mit einer maschine gespannt werden, die sonst nur bei *armbrüsten* anwendung findet.“ Derselben ansicht wie S.-M. scheint auch Schultz, h. l. II, 203 zu sein: „abgeschossen wurde die *armbrust* mittels

eines drückers (clavis), der die nuss zurückzog und die sehne dadurch losschnellte. Sehr kräftige *bogen* konnten aber nur ausserordentlich starke männer mit der hand spannen; gewöhnlich bediente man sich dann zu diesem zwecke eines besonderen apparates *(antwerc,* afr. *torn.).*" S.-M. führt zur begründung seiner ansicht nur Nib. 894 an, Schultz ausserdem noch drei stellen aus Anelier, Guerre de Navarre (3015. 3245, 3751). Die von beiden angeführte stelle, an der Sigfrids jagdausrüstung beschrieben wird, ist Nib. int. 894 $_2$.

> . . . . *ouch fuorte er einen bogen,*
> *den man mit antwerke muose ziehen dan,*
> *der in spannen wolde, ern hetez selbe getân.*

Es scheint mir klar zu sein, dass diese stelle, wie viele andere des Niblds., nur dazu dient, die übermenschliche stärke Sigfrids hervorzuheben. Wenn es daher von Sigfrid heisst, er führte einen so kräftigen bogen, dass ein anderer ihn nicht mit der hand allein hätte spannen können, sondern dazu eines *antwerc,* d. h. einer spannvorrichtung also wol, wie sie bei der armbrust vorhanden war, sich hätte bedienen müssen, so ist damit doch sicher nicht erwiesen, dass es bogen gab, die „gewöhnlich" mittels eines besonderen apparates gespannt wurden. Auch wüsste ich nicht, wie ein solcher apparat hätte beschaffen sein sollen, wenn man aus dem bogen nicht eine armbrust machen wollte. Die von Schultz mitgeteilten afrz. stellen beweisen für die behauptung nichts, da dort nicht von dem bogen *(arc),* sondern von der armbrust *(balesta)* die rede ist. —

Bemerkenswert ist auch, dass an der einzigen stelle, an der in unseren dkmm. die *armbrust* erwähnt wird, die hs. *bogen* und *armbrust* einander gegenüberstellt: Kudr. 1384 $_3$. Gêrlint giebt Hartmuot den rat:

> *mit pogen und mit armbrusten heizet ûz den venstern schiezen*
> *die grimmen verchwunden, daz ez ir vriunde dâheime beriezen.*

(Martin streicht: *mit pogen und.*)

Der bogen wird von den christlichen rittern nie im kampfe gebraucht, sondern nur auf der jagd (Nib. e. 902. 921. 924. Nib. int. 879. 894. Kudr. 89. 92) und zur unterhaltung, zum vogelschiessen: Nib. 1280:

> *dâ wart vil gepflegen*
> *mit bogen schiezen zuo voglen dâ si flugen.*
> *die phîle sie sêre zuo den wenden vaste zugen.*

(zu *„wende"* vgl. S.-M. wk. 183). — Auch Kudr. 503, wo der aus dem schiffe ans land watende Hagen mit pfeilschüssen empfangen wird, und an der schon angeführten stelle Kudr. 1384 haben wir uns unter den schützen wol keine ritter vorzustellen. Dagegen treten die heidnischen und besonders die orientalischen völker sehr häufig mit dem bogen auf: Die schützen des kaisers Constantin Roth. 1800; die Juden Exod. 2930; das krötenheer führte Exod. 1349 *noh den schaft noh den bogen* | *zuo deheines volchwîges lobe;* die Polen Kchr. 224 $_{19}$; die Kanaaniter Kchr. 344 $_9$; die Wenden Kchr. 431 $_{27}$. —

Was das material betrifft, aus dem der bogen im Abendlande gefertigt war, so gehen hierüber die ansichten von S.-M. und Sch. auseinander. Während S.-M. wk. 181 behauptet, dass der bügel aus biegsamem stahl bestanden habe, giebt Schultz, h. l. II, 199 an, dass er

„gewöhnlich aus elastischem holze geschnitzt" war, führt dafür aber nur belege aus afz. dichtungen an. In den uns vorliegenden dkmm. fehlt jede angabe hierüber.

Der *hornbogen*, die waffe der heiden (s. Jän. zu Bit. 10189) wird erwähnt: Kchr. 224_{19}, wo ihn die Polen führen; die Juden beim auszuge aus Egypten: Exod. 2929.

sumelîche hêten genomen
manegen guoten hornbogen,
daz edile gescuzze
daz wart in sît nuzze.

Die sehne — *stranc* — wird nur einmal erwähnt: Kchr. 431_{27}.

Das geschoss des bogens ist: der *phîl* (Nib. e. 1280_4. Kudr. 503_4) oder die *strâle:* Nib. int. 879_2: *eine scharfe strâle hete er in gezogen.* —

Kudr. 92_1. *mit sîner blæder krefte hete er ûf gezogen*
manic starke strâle schôz er ûz dem bogen.

(s. d. anm. v. Martin.)

Nib. int. 897_2. *im was sîn edel kocher guoter strâle vol.*

Dem Merkur wird geopfert Kchr. 114_{15} *mit bogen und mit strâlen.* Von den Kanaanitern heisst es Kchr. 344_9

ir scoz unt ir strâle
vuoren durch den stahel zewâre.

Die eiserne spitze des pfeiles, die mit *tüllen* auf dem schafte befestigt war, heisst *daz sahs:*

Nib. int. 897_2 *im* (Sigfr.) *was sîn edel kocher guoter strâle vol,*
von guldînen tüllen, diu sahs wol hende breit. —

Der *kocher* wird ausser an dieser stelle noch erwähnt: Nib. e. 916_1. 918_2.

b. Kriegsmaschinen.

§ 15. Antwerc, ebenhôhe.

Über belagerungs- und verteidigungsmaschinen erfahren wir aus unseren dkmm. nur sehr wenig. Eine belagerungsmaschine wird nur einmal erwähnt, die *ebenhôhe*, ein angriffsturm (S.-M. wk. 271 f. Schultz, h. l. II, 412 ff.):

Kchr. 525_{26}. *vor der burc ze Bâre*
der kaiser hiez zewâre
worchen ain antwerch,
daz was grôz unt starch,
daz dâ haizet ebenhôhe.
iz wart êrlîch unt scône.

Antwerc (S.-M. wk. 270. Schultz, h. l. II, 423) ist der allgemeine ausdruck für kriegsmaschinen aller art; so besonders auch für die schleudermaschinen für grössere geschosse, die sogar von den frauen herbeigetragen wurden:

Kudr. 1385_1. *antwerc diu besten heizet seilen wol*
gegen disen gesten. diu burc ist recken vol.
ê ich iuch mit den vînden der swerte lâze brûchen,
ich und mîne meide tragen iu die steine in wîzen stûchen.



Aus den fenstern der burg wird *mit bogen und armbrusten* geschossen:

Kudr. 1384 3. *mit pogen und mit armbrusten heizet ûz den venstern schiezen die grimmen verchwunden.* —

Mit würfen und mit schüssen von der mauer herab wird die burg verteidigt: Kudr. 790. 1496. Die steine, die von der mauer herabgewälzt werden, heissen *lâzsteine* Kudr. 790. 1454. (Jän. zu Bit. 1595.)

c. Feldzeichen.

§ 16. van, baner, zeichen.

„*Van*" wird für das feldzeichen der könige und fürsten, „*baner*" für das der ritter gebraucht; beide werden auch „*zeichen*" genannt. Im Mor. steht jedoch auch *baner* gleichbedeutend mit *van.* —

Das fahnentuch wird erst beim aufbruch zum kampfe an den schaft gebunden:

Mor. 555 1. *ein baner man im ane gebant,*
daz nam ein herzog in die hant.

Mor. 756 1. *bindent mir ein baner an,*
daz here ich wol geleiten kan.

Nib. e. 193 1. *Man hiez den Burgonden ir vanen binden an.*

Nib. e. 833 1. *Diu zeichen si ane bunden, alsô si wolden dan.*

Nib. int. 1535 3. *er bant ouch zeime schafte ein zeichen daz was rôt.*

Kchr. 237 8. *An den stunden*
ir van si an bunden
si riten vermezenlîche.

Kchr. 467 23. *alser ze Baieren kom in daz lant,*
der herzoge sînen van ane bant.

Daher der ausdruck „*mit vanen ûf gerihtet*" = kampfbereit: Kudr. 777 2 oder *mit ûf gerihten van:* Kchr. 235 30. 433 7. 481 9. 522 10.

Über die beschaffenheit des fahnentuches werden wir an verschiedenen stellen unterrichtet. Es ist von seide (Mor. 72. Kudr. 1373.) oder aus einem anderen kostbaren stoffe (*phelle* Kudr. 1368). Die beliebtesten f a r b e n sind rot, grün und weiss; eine braune farbe wird nur einmal erwähnt: Kudr. 1368, ebenso eine wolkenblaue nur Kudr. 1373 (vgl. hierzu die anm. von Martin). In der regel ist auch noch das w a p p e n des fürsten auf die fahne gemalt oder darin gewirkt.

Nur die f a r b e der fahne ist angegeben:

Nib. int. 1535 3. *er (Volker) bant ouch zeime schafte*
ein zeichen daz was rôt.

Exod. 3041. *si* (die Egypter) *hêten manegen breiten vanen:*
in nâhet der bane.
die al swarze môre
si hêten scare scône,
manich zeichen rôt:
in nâhet der tôt;
manegir gruone unde wîz,
geworht wâren si in allem vlîz.

Exod. 1356. *zeichen diu wîzzen,*
rôten vanen breiten,
den ne mohte iz (das krötenheer) *geleiten.*

Die *baner* der heiden im Or. sind grün und rot:

Or. 874. *ir baner wâren grüen und rôt.*

Or. 1946. *bêde grüen und ouch rôt.*

Roth. 3565. *deme einin vanen snêvare*
deme volgedin jungelinge.

Kchr. 159_{15}. *er (kg. Mîlîân) hete manegen helt kuonen,*
manigen vanen gruonen,
manigen wîz unde rôt.

Kchr. 160_{10}. *dâ wart manic wîz van rôt.*

Kchr. 217_{11}. *di ir vanen gruonen*
wurden alle bluotvar.

Kchr. 342_{33}. *er nam selbe den vanen in di hant,*
waiten unt gruone.

Mit gold durchwirkt oder bemalt ist die fahne des Luppolt; Roth. 3539. er:

vôrde einin hêrlîchen van.
alsin der wint verwandelôt,
sô lûhte dar ane daz golt rôt
in allin den gebêrin.
alsiz himelblicke wêrin.

Auch die wappenbilder auf den fahnen werden verschiedentlich erwähnt:

Mor. 72. *Môrolf des nit enliez,*
ein baner von rôter sîden er wirken hiez.
dâ hiez er von golde ein bilde wirken în:
daz bezeichente den hêren
daz die cristen solten sîn.

Mor. 555. *ein baner man im ane gebant,*
daz nam ein herzog in die hant;
daz was rôt unde wîz,
dar inne lag gemâlet
ein pantier und zwên wurme grimmelîch.

(556) *die bezeichneten daz*
ez kunig Îsoldes was. (s. Vogt hierzu.)

Waten zeichen ist gemeint:

Kudr. 1368. *er ist ein brûner pfelle dâ her von Karadê.*
ê daz sich der geneige, dâ bî wirt helden wê.
dar inne swebet ein houbet, daz ist von rôtem golde.

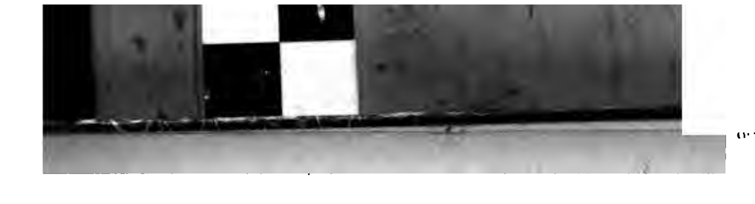
Ortwîns van:

Kudr. 1371. *noch sihe ich ir einen mit liehten sparren rôt:*
dâ stênt örter inne, des kument helde in nôt.
der ist Ortwînes, dâ her von Ortrîche.

vgl. 1460_2. *der wint die örter rüeret. dâ ist her Ortwîn.*

Hilden van:

Kudr. 1372_1. *dort sihe ich vanen einen, der ist wîzer danne ein swan.*
guldîne bilde müget ir kiesen dran.
den hât mîn swiger Hilde gesendet über ünde.



Herwîcs van:

Kudr. 1373. *noch sihe ich hie bî weiben einen vanen breit*
von wolkenblâwen sîden. daz sî iu geseit:
den bringet uns her Herwîc dâ her von Sêlande.
sêbleter swebent dar inne. er wil hie vaste rechen sînen anden.

breit ist hier nach Zacher = weithin leuchtend, Martin zu dieser stelle; es begegnet noch als epith. von *van, zeichen:* Kudr. 1364_1. *dô sach er vanen breite vor sîner bürge wagen.* — Kudr. 784_2. *si sâhen unverborgen sîniu zeichen breit.* — Exod. 1357. *rôten vanen breiten.*)

Die fahne des Titus:

Kchr. 161_{22}. *duo fuor der helt milte*
vor der scar spilende.
er vuort ainen gruonen vanen.
mit golde was gewarht dâran
ein eber wilde
in wunderlîchem pilde.
derselbe eber zehen horn truoc,
mit den er sîne vîande nider sluoc.
wol bezaichenet uns daz eberswîn
daz daz rîche ze Rôme sol vor den andern sîn.

Kchr. 225_{28}. *Willehalm vuorte des kuniges van*
vaste unz an daz burgetor.
Pius Antonius habete dâ vor
mit aime guldînem ebere.

Kchr. 226_{24}. *Willehalm den vanen begrifte,*
den eber er duo nider stach. —

Die beleihung mit der fahne wird erwähnt:

Kudr. 1612_3. *diu lêhen sult ir lîhen mit zwelf vanen rîchen.*

vgl. Martin in der anm. zu dieser stelle und S.-M. wk. 120 ff.

Die sturmfahne wird nur einmal erwähnt: Mor. 564. Mit dem verluste derselben ist der kampf entschieden:

do der sturmvane under wart getân,
die heiden muosten verloren hân
beide lîp unde guot:
in frometen die helde
nit dan angest unde nôt. —

II. Teil.

Das ross und die rüstung des rosses.

§ 17. **Kampf zu fuss und kampf zu ross.**

In der periode, der unsere dichtungen angehören, ist die kampfesweise schon durchaus die echt ritterliche, d. h. es wird zu ross gekämpft. Wenn im Morolf noch fast ausschliesslich zu fuss gekämpft wird (s. Vogt, Mor. CXXX.), so ist dies wol ein ziemlich sicheres zeichen dafür, dass die alte dichtung in der vorliegenden gestalt im wesentlichen sehr treu erhalten ist. Für das Nibld. dagegen kann es nicht als ein besonders altertümlicher zug angesehen werden, wenn der gerkampf zu fuss in demselben eine so hervorragende rolle spielt. Zu fuss wird im Nibld. nur da gekämpft, wo der kampfplatz diese kampfweise gebot: in den kämpfen auf Etzels burg. An den beiden andern stellen, wo ernstkämpfe geschildert werden, im Sachsenkriege und auf dem marsche der Burgunden durch Baiern, wird zu ross gekämpft.

§ 18. **Das ross.**

Über das ross, das geschirr und die rüstung desselben hat Pfeiffer in seiner habilitationsschrift: das ross im altdeutschen, Breslau 1855, ein umfangreiches material aus ahd. und mhd. schriftdenkmälern zusammengetragen. Doch hat er von den in dieser arbeit herangezogenen dichtungen nur das Nblld., Kg. Rother und Diemer, dtsch. gedd. des 11. und 12. jhs. (worin die jg. Judith) benutzt. Ich werde daher im folgenden aus den übrigen dichtungen mit möglichster vollständigkeit alles bringen, was sich auf diesen gegenstand bezieht, um so zugleich eine ergänzung der Pfeifferschen arbeit zu bieten.

ros ist in allen dkmm. die häufigste, im Mor. die ausschliessliche bezeichnung für pferde jeder art: Roth. 267. 424. 654. 1092. u. ö. Mor. nur 4 mal: 380_3. 512_2. 563_5. 747_1. Or. 369. 887. 957. u. ö. Nib. e. 72_4. 77_1. 86_3. u. ö: Nib. int. 195_1. 634_3. 870_1. u. ö. Kudr. 42_2. 234_2. 270_2. 480_3. u. ö. Exod. 1642. 3076. 3229. Annol. 706. 796. Kchr. 4_{26}. 38_{16}. 148_1. u. ö. Jud. 130_{23}.

Die farbe wird genannt: *blanc:* Roth. 158. *snêblanc:* Roth. 2639. Nib. int. 384_2. — *swarz als ein aren:* Or. 953. —

Die gestalt:
Or. 827. *ir ros die wâren lang, si heten einen hêrlîchen gang.*
Kudr. 65. *diu ros ûz Îrlande, michel hôch unt starc.*

Ausser an dieser stelle wird die herkunft der rosse noch erwähnt: Kudr. 40_3. *ros von Îrlande.* — Kudr. 552_2. *ros von Tenemarke.* —

ros ist zusammengestellt mit anderen benennungen für pferd:
zelter: Roth. 4585. *dô quâmen di zeldere inde die ros*
ûffe den Pôderamus hof.
mœre: Nib. e. 710_4. *von rossen und von mœren.*
soum: Kudr. 744_3. *von rossen und von soumen.*
Kudr. 1603_2. *wâpen und gewant | hiez er zen rossen bringen. | man luot sîne soume.*

mœre, zelter, marc:
Kudr. 65_1. *dar zuo gab er im mœre, | zelter unde marc,*
diu ros ûz Îrlande | michel hôch unt starc.

Das compositum *handros* — „eigentlich der ‚dextrarius', der zur rechten des sattelpferdes geht, dann überhaupt ein ‚reitpferd', was es auch hier bedeutet." Berger zu Or. 3064 — begegnet nur:
Or. 3064. *vil manig schœnez handros* — mit dem zusatz:
3067. *si wârent alle wilde,*
iedoch sô stundent si stille
und liezent sich beslahen.
(Dies ist die einzige stelle in unseren dkmm., wo das beschlagen der pferde erwähnt wird.) Für *handros* hat Pfeiffer keinen, Lexer mhd. wb. nur einen beleg.

Nächst ros wird *marc* am häufigsten gebraucht. *marc* ist das streitross (Pfeiffer, a. a. o. 3_{38}. Jaenicke, de dicendi usu Wolframi de Eschenbach s. 20). marc begegnet Roth. 9 mal: 867. 2705. 2780. 2805. 4258. 4932. 4964. 4976. 5050. Or. 5 mal: 1078. 1104. 1169. 1418. 3043. Nib. e. 3 mal: 209_2 (209_3 steht für dass. tier *ros*). 834_1. 1657_1. Nib. int. 3 mal: 35_1. 37_1. 898_3. Kudr. 65_1. Annol. 448. Kchr. 16_{23}. 38_8.

Auf die *farbe* beziehen sich folgende epitheta: *blanc:* Roth. 4932. *aphelgrâ:* Roth. 867. Or. 3043. — Nicht allein wegen des bequemen reimes, sondern wol auch, weil man zum streitross vor allem kräftige pferde nahm, erscheint als epith. zu *marc* am häufigsten das adj. *starc:*
Roth. 867. *manich aphelgrâ marc,*
beide schône unde starc.
Or. 3043. *die schœnen apfelgrâwen marc,*
die wârent kreftic unde starc.
Or. 1078 ff. 1169 ff. *der held gefieng zwölf (sehs) marc,*
die wârent kreftig unde starc,
si wârent ûz der mâzen schône.
Or. 1104 f. 1418 f. *umbe warf er daz marc,*
daz was kreftig unde starc.
(s. Berger zu Or. 1078.)

Gleichwie *marc* so bedeutet im volksepos auch *vol* streitross (vgl. Jänicke zu Bit. 2784). In unseren dkmm. begegnet dieses wort nur 2 mal:
Or. 3041. *si jagten über daz gefilde*
vil manigen volen wilde,

die schœnen apfelgrâwen marc,
die wârent kreftig unde starc.

Kudr. 1408_4. *dô sach man ouch strûchen des künic Hartmuotes rois.*

Auch *rabît* (eig. ross aus Arabien) hat die bedeutung streitross (Pfeiffer, a. a. o. 3_{35}):

Or. 1276. *ûf mînem hôhen rabîte.*
Or. 2094. *ûf einem hôhen rabîten.*

phert begegnet nur Nib. e. 1251_3. 681_1. 1245_3. Ausdrücklich von einem frauenpferd (Pfeiffer a. a. o. 2_{15}) nur 1251_3 und 2 mal in composition: *phertgereite* 530_4. — *phertcleit* 207_4.

Das compositum *rosfert* dürfte überhaupt wol nur Roth. 5104 vorkommen. Auch Pfeiffer a. a. o. 2_{18} giebt nur diesen einen beleg.

Ausschliesslich vom frauenpferd wird gebraucht: *zelter:* Roth. 2878. 4585 *(die zeldere inde die ros).* — Kudr. 65_1. *dar zuo gab er im mœre, | zelter unde marc, | diu ros ûz Îrlande | michel hôch unt starc.*

kastelân (Pfeiffer a. a. o. 4_{20}) ein kastilianisches ross, wird nur 1 mal erwähnt: Kudr. 303_1. *dar brâhte man gesatelt zwelf kastelân.* —

mœre (Pfeiffer a. a. o. 4_{27}) ein schwarzes ross, nur Nib. und Kudr.: Nib. e. 76_4. 77_3. 313_2. u. ö. Nib. int. 541_4. 655_3. 1562_4. Kudr. 15_3. 65_1. 438_3. 923_3.

Lastpferde heissen: *soum, soumœre, soumâre:*

soum: Nib. e. 1104_3. 1646_4. Kudr. 744_3 *(von rossen und von soumen).* — Kudr. 1603_2. *wâpen und gewant | hiez er zen rossen bringen. | man luot sîne soume.* —

soumœre: Nib. e. 707_4 *(starc).* — Nib. int. 1620_3. — Kudr. 12_2. 595_1. — *soumâre:* Exod. 1351.

Die bedeutung pferdeschar hat *stuot: der rosse also grôze stuot* Or. 2988. *unser stuote:* Or. 3014.

Bei den riesen vertritt der elefant die stelle des streitrosses: Den riesen Mentwîn konnte kein ross tragen:

Or. 1197. *in mohte kein ros nie getragen.*
daz sîn ros solte sîn,
daz was ein helfant junge,
der gieng sô wol zuo sprunge.

Or. 1328 wird derselbe *helfant* noch einmal erwähnt und 1338 *merrind* genannt. Auch vom riesen Aspriân heisst es Roth. 654 *den in mochte nichein ros getragen.* Dieser geht deshalb aber zu fuss. (vgl. Jän. zu Bit. 9158. Berger zu Or. 1197.)

Vereinzelt werden noch erwähnt: esel, maulesel, kameel:

Roth. 865. *si* (Roth. u. s. leute) *ritin snêwîze mûle,*
dê wâren dâ zô Kriechen tûre.
Exod. 1347. *in rossen noh in mûlen.*
Exod. 2935. *olbende unde mûle,*
esil vile tiure.
Or. 306. *dô hiez er ûf den hof tragen*
zwên olbende wârent wol geladen
mit manigem guldînen sporn.



Der *schaft.* Wie *sper*, das ja ursprünglich nur die eiserne lanzenspitze bezeichnete, so wird auch *schaft* für die ganze lanze gebraucht: von Prünhilden heisst es:
Nib. 325_4. *si schôz mit snellen degnen umbe minne den schaft.*
und Nib. e. 404_1. *den stein sol er werfen und springen dar nâch,*
den gêr mit mir schiezen.
Nib. e. 418 f. wird der *gêr* dann beschrieben: er war scharf, „*starc und ungefüege, michel unde breit, | der ze sînen ecken vil freislîchen sneit,*" also mit einer eisenspitze versehen. Wir werden *schaft* daher als pars pro toto d. h. als schaft mit eisenspitze zu betrachten haben besonders überall da, wo er im ernstkampfe erwähnt wird. Und zwar kann *schaft* sowohl für *gêr*, wie das soeben angeführte beispiel zeigt, als auch für *sper* gebraucht werden; das letztere ist z. B. der fall Nib. e. 183_3. Kudr. 1668_4. Andererseits wird *schaft* wieder dem *sper* gegenübergestellt (s. s. 26) und auch dem *gêr:*
Nib. int. 212_4. *man sach dâ schefte vliegen und vil manegen scarfen gêr.* —

Von den beiwörtern, die mit schaft verbunden werden, sind von sachlicher bedeutung: *lanc:* Exod. 3065. — *eschîn:* Nib. e. 537_4. Kchr. 162_{10}. 216_{21}. — *starc:* Nib. e. 542_2. Nib. int. 814_2. Kudr. 1398_2. —

Als symbol der herrschergewalt wird der *sper* neben der krone genannt:

Kchr. 527_{10}. *ze Regenspurch antwurt er im scône*
daz sper ioch die chrône. —

Anhang.

a. Nicht ritterliche waffen.

§ 12. spiez, gabilôt, kiule.

Der *spiez* ist vor allem jagdwaffe. Als solche wird er erwähnt:
Nib. e. 902_1.
mit bogen und mit spiezen (nicht langer man daz lie)
dar liefen dô die snellen, dâ der bere gie.
Kchr. 211_{18}. *der man begreif sînen spiez,*
den hirz er dô anlief.
Annol. 363 = Kchr. 12_3 sticht Ulixes dem cyklopen *mit spiezin* (*mit eim spieze)* das auge aus.

Als kriegswaffe führen den *spiez* nur die Juden beim auszuge aus Egypten:

Exod. 2898: *si hêten in den handen*
breite spieze lange.

Gleichbedeutend mit spiez ist das dem fz. entlehnte *gabilôt*, das nur einmal begegnet:
Kudr. 356_2. . . . . . . *geschirmet wart genuoc,*
gevohten mit den swerten, mit gabilôte geschozzen
vil ûf guote schilde.

Der *kiule*, die im ernstkampfe nur von den bauern und soldaten gebraucht wird, bedienen sich zur übung auch die ritter: Kudr. 356₁.

Des küneges ingesinde ze hove schilde truoc,
kiule und buckelære. geschirmet wart genuoc.

§ 13. **Die stange der riesen.**

Eine waffe, die nur der phantasie der dichter angehört, ist die *stange* der riesen. Nib. int. 460 führt der riese, der den Nibelungenhort bewacht, die *îsenstange*. Im Or. ist sie die waffe der *frouwe Brîde*, des heldenweibes:

Or. 2065. *si hiez ir dar nâch langen*
ein guote stehelîn stangen.

Dieselbe stange wird noch erwähnt: Or. 2068. 2095. — Am häufigsten begegnet diese waffe im Roth., wo die riesen eine ganz hervorragende rolle spielen. Es steht dort: *stange* ohne epitheton und zusatz: 672. 688. 1013. 1686 u. ö. *stâlîne stange, vier und zweinzig ellen lange:* 656. 1662. *mit îserînen stangen, grôzen unde langen:* 855. *die dâ mit den stangen kumen sînt sô langen:* 887. *stange vreissam:* 639. 2709. *als er die stange an gesach, die dûchtin harde vreissam:* 2732. — Des riesen Asprîân *stange* ist so schwer, dass zwei grafen sie weder heben noch tragen können:

909—914. *dâ solden zwêne grâvin*
Asprîânis stangin intfâhin.
dâ was sô vil stâlis zô geslagin.
si ne mohtin sie hebin noch getragin,
ân iren danc viel sie dar nider,
sie liezin sie durch nôt ligen.

Aus dieser stelle geht hervor, dass man sich die *stange* nicht aus massivem eisen oder stahl dachte, sondern nur mit einem solchen beschlag.

Bei ihrer bekehrung zum christentume werfen die riesen die *stange* aus der hand:

Roth. 4453. *die riesen allentsamt*
worfin die stangin ûz der hant.
durc den êwigen got,
der in ze levene gebôt
liezen sie Constantînople stân:
iz newâre anders nicht getân.

§ 14. **boge, armbrust.**

Zwischen *boge* und *armbrust* wurde m. e. derselbe unterschied gemacht, wie er heutzutage noch besteht, d. h. die armbrust hatte lauf und spannvorrichtung, der bogen nicht. Anderer ansicht ist S.-M. wk. 181: „die dichter unterscheiden zwar zwischen *bogen* und *armbrust*, ohne dass jedoch deren verschiedene beschaffenheit erkennbar wird, da z. b. auch die *bogen* mit einer maschine gespannt werden, die sonst nur bei *armbrüsten* anwendung findet.“ Derselben ansicht wie S.-M. scheint auch Schultz, h. l. II, 203 zu sein: „abgeschossen wurde die *armbrust* mittels

eines drückers (clavis), der die nuss zurückzog und die sehne dadurch losschnellte. Sehr kräftige *bogen* konnten aber nur ausserordentlich starke männer mit der hand spannen; gewöhnlich bediente man sich dann zu diesem zwecke eines besonderen apparates *(antwerc,* afr. *torn.)*." S.-M. führt zur begründung seiner ansicht nur Nib. 894 an, Schultz ausserdem noch drei stellen aus Anelier, Guerre de Navarre (3015. 3245, 3751). Die von beiden angeführte stelle, an der Sigfrids jagdausrüstung beschrieben wird, ist Nib. int. 894_2.

> . . . . *ouch fuorte er einen bogen,*
> *den man mit antwerke muose ziehen dan,*
> *der in spannen wolde, ern hetez selbe getân.*

Es scheint mir klar zu sein, dass diese stelle, wie viele andere des Nibllds., nur dazu dient, die übermenschliche stärke Sigfrids hervorzuheben. Wenn es daher von Sigfrid heisst, er führte einen so kräftigen bogen, dass ein anderer ihn nicht mit der hand allein hätte spannen können, sondern dazu eines *antwerc*, d. h. einer spannvorrichtung also wol, wie sie bei der armbrust vorhanden war, sich hätte bedienen müssen, so ist damit doch sicher nicht erwiesen, dass es bogen gab, die „gewöhnlich" mittels eines besonderen apparates gespannt wurden. Auch wüsste ich nicht, wie ein solcher apparat hätte beschaffen sein sollen, wenn man aus dem bogen nicht eine armbrust machen wollte. Die von Schultz mitgeteilten afrz. stellen beweisen für die behauptung nichts, da dort nicht von dem bogen *(arc)*, sondern von der armbrust *(balesta)* die rede ist. —

Bemerkenswert ist auch, dass an der einzigen stelle, an der in unseren dkmm. die *armbrust* erwähnt wird, die hs. *bogen* und *armbrust* einander gegenüberstellt: Kudr. 1384_3. Gêrlint giebt Hartmuot den rat:

> *mit pogen und mit armbrusten heizet ûz den venstern schiezen*
> *die grimmen verchwunden, daz ez ir vriunde dâheime beriezen.*

(Martin streicht: *mit pogen und.*)

Der bogen wird von den christlichen rittern nie im kampfe gebraucht, sondern nur auf der jagd (Nib. e. 902. 921. 924. Nib. int. 879. 894. Kudr. 89. 92) und zur unterhaltung, zum vogelschiessen: Nib. 1280:

> *dâ wart vil gepflegen*
> *mit bogen schiezen zuo voglen dâ si flugen.*
> *die phîle sie sêre zuo den wenden vaste zugen.*

(zu „*wende*" vgl. S.-M. wk. 183). — Auch Kudr. 503, wo der aus dem schiffe ans land watende Hagen mit pfeilschüssen empfangen wird, und an der schon angeführten stelle Kudr. 1384 haben wir uns unter den schützen wol keine ritter vorzustellen. Dagegen treten die heidnischen und besonders die orientalischen völker sehr häufig mit dem bogen auf: Die schützen des kaisers Constantin Roth. 1800; die Juden Exod. 2930; das krötenheer führte Exod. 1349 *noh den schaft noh den bogen | zuo deheines volchwîges lobe;* die Polen Kchr. 224_{19}; die Kanaaniter Kchr. 344_9; die Wenden Kchr. 431_{27}. —

Was das material betrifft, aus dem der bogen im Abendlande gefertigt war, so gehen hierüber die ansichten von S.-M. und Sch. auseinander. Während S.-M. wk. 181 behauptet, dass der bügel aus biegsamem stahl bestanden habe, giebt Schultz, h. l. II, 199 an, dass er

„gewöhnlich aus elastischem holze geschnitzt“ war, führt dafür aber nur belege aus afz. dichtungen an. In den uns vorliegenden dkmm. fehlt jede angabe hierüber.

Der *hornbogen,* die waffe der heiden (s. Jän. zu Bit. 10189) wird erwähnt: Kchr. 224_{19}, wo ihn die Polen führen; die Juden beim auszuge aus Egypten: Exod. 2929.

sumelîche hêten genomen
manegen guoten hornbogen,
daz edile gescuzze
daz wart in sît nuzze.

Die sehne — *stranc* — wird nur einmal erwähnt: Kchr. 431_{27}.

Das geschoss des bogens ist: der *phîl* (Nib. e. 1280_4. Kudr. 503_4) oder die *strâle:* Nib. int. 879_2: *eine scharfe strâle hete er in gezogen.* —

Kudr. 92_1. *mit sîner blœder krefte hete er ûf gezogen*
manic starke strâle schôz er ûz dem bogen.

(s. d. anm. v. Martin.)

Nib. int. 897_2. *im was sîn edel kocher guoter strâle vol.*

Dem Merkur wird geopfert Kchr. 114_{15} *mit bogen und mit strâlen.* Von den Kanaanitern heisst es Kchr. 344_9

ir scoz unt ir strâle
vuoren durch den stahel zewâre.

Die eiserne spitze des pfeiles, die mit *tüllen* auf dem schafte befestigt war, heisst *daz sahs:*

Nib. int. 897_2 *im* (Sigfr.) *was sîn edel kocher guoter strâle vol,*
von guldînen tüllen, diu sahs wol hende breit. —

Der *kocher* wird ausser an dieser stelle noch erwähnt: Nib. e. 916_4. 918_2.

b. Kriegsmaschinen.

§ 15. Antwerc, ebenhôhe.

Über belagerungs- und verteidigungsmaschinen erfahren wir aus unseren dkmm. nur sehr wenig. Eine belagerungsmaschine wird nur einmal erwähnt, die *ebenhôhe,* ein angriffsturm (S.-M. wk. 271 f. Schultz, h. l. II, 412 ff.):

Kchr. 525_{26}. *vor der burc ze Bâre*
der kaiser hiez zewâre
worchen ain antwerch,
daz was grôz unt starch,
daz dâ haizet ebenhôhe.
iz wart êrlîch unt scône.

Antwerc (S.-M. wk. 270. Schultz, h. l. II, 423) ist der allgemeine ausdruck für kriegsmaschinen aller art; so besonders auch für die schleudermaschinen für grössere geschosse, die sogar von den frauen herbeigetragen wurden:

Kudr. 1385_1. *antwerc diu besten heizet seilen wol*
gegen disen gesten. diu burc ist recken vol.
ê ich iuch mit den vînden der swerte lâze brûchen,
ich und mîne meide tragen iu die steine in wîzen stûchen.



Aus den fenstern der burg wird *mit bogen und armbrusten* geschossen:

Kudr. 1384 $_3$. *mit pogen und mit armbrusten heizet ûz den venstern schiezen die grimmen verchwunden.* —

Mit würfen und mit schüssen von der mauer herab wird die burg verteidigt: Kudr. 790. 1496. Die steine, die von der mauer herabgewälzt werden, heissen *lâzsteine* Kudr. 790. 1454. (Jän. zu Bit. 1595.)

c. Feldzeichen.

§ 16. van, baner, zeichen.

„*Van*“ wird für das feldzeichen der könige und fürsten, „*baner*“ für das der ritter gebraucht; beide werden auch „*zeichen*“ genannt. Im Mor. steht jedoch auch *baner* gleichbedeutend mit *van*. —

Das fahnentuch wird erst beim aufbruch zum kampfe an den schaft gebunden:

Mor. 555 $_1$. *ein baner man im ane gebant,*
daz nam ein herzog in die hant.

Mor. 756 $_1$. *bindent mir ein baner an,*
daz here ich wol geleiten kan.

Nib. e. 193 $_1$. *Man hiez den Burgonden ir vanen binden an.*

Nib. e. 833 $_1$. *Diu zeichen si ane bunden, alsô si wolden dan.*

Nib. int. 1535 $_3$. *er bant ouch zeime schafte ein zeichen daz was rôt.*

Kchr. 237 $_8$. *An den stunden*
ir van si an bunden
si riten vermezenlîche.

Kchr. 467 $_{23}$. *alser ze Baieren kom in daz lant,*
der herzoge sînen van ane bant.

Daher der ausdruck „*mit vanen ûf gerihtet*“ = kampfbereit: Kudr. 777 $_2$ oder *mit ûf gerihten van:* Kchr. 235 $_{30}$. 433 $_7$. 481 $_9$. 522 $_{10}$.

Über die beschaffenheit des fahnentuches werden wir an verschiedenen stellen unterrichtet. Es ist von seide (Mor. 72. Kudr. 1373.) oder aus einem anderen kostbaren stoffe (*phelle* Kudr. 1368). Die beliebtesten farben sind rot, grün und weiss; eine braune farbe wird nur einmal erwähnt: Kudr. 1368, ebenso eine wolkenblaue nur Kudr. 1373 (vgl. hierzu die anm. von Martin). In der regel ist auch noch das wappen des fürsten auf die fahne gemalt oder darin gewirkt.

Nur die farbe der fahne ist angegeben:

Nib. int. 1535 $_3$. *er (Volker) bant ouch zeime schafte*
ein zeichen daz was rôt.

Exod. 3041. *si* (die Egypter) *hêten manegen breiten vanen:*
in nâhet der bane.
die al swarze môre
si hêten scare scône,
manich zeichen rôt:
in nâhet der tôt;
manegir gruone unde wîz,
geworht wâren si in allem vlîz.

Exod. 1356. *zeichen diu wîzzen,*
rôten vanen breiten,
den ne mohte iz (das krötenheer) *geleiten.*

Die *baner* der heiden im Or. sind grün und rot:

Or. 874. *ir baner wâren grüen und rôt.*

Or. 1946. *bêde grüen und ouch rôt.*

Roth. 3565. *deme einin vanen snêvare*
deme volgedin jungelinge.

Kchr. 159_{15}. *er (kg. Mîlîân) hete manegen helt kuonen,*
manigen vanen gruonen,
manigen wîz unde rôt.

Kchr. 160_{10}. *dâ wart manic wîz van rôt.*

Kchr. 217_{11}. *di ir vanen gruonen*
wurden alle bluotvar.

Kchr. 342_{33}. *er nam selbe den vanen in di hant,*
waiten unt gruone.

Mit gold durchwirkt oder bemalt ist die fahne des Luppolt; Rotl 3539. er:

vôrde einin hêrlîchen van.
alsin der wint verwandelôt,
sô lûhte dar ane daz golt rôt
in allin den gebêrin.
alsiz himelblicke wêrin.

Auch die wappenbilder auf den fahnen werden verschiedentlich erwähnt

Mor. 72. *Môrolf des nit enliez,*
ein baner von rôter sîden er wirken hiez.
dâ hiez er von golde ein bilde wirken în:
daz bezeichente den hêren
daz die cristen solten sîn.

Mor. 555. *ein baner man im ane gebant,*
daz nam ein herzog in die hant;
daz was rôt unde wîz,
dar inne lag gemâlet
ein pantier und zwên wurme grimmelîch.

(556) *die bezeichneten daz*
ez kunig Îsoldes was. (s. Vogt hierzu.)

Waten zeichen ist gemeint:

Kudr. 1368. *er ist ein brûner pfelle dâ her von Karadê.*
ê daz sich der geneige, dâ bî wirt helden wê.
dar inne swebet ein houbet, daz ist von rôtem golde.

Ortwîns van:

Kudr. 1371. *noch sihe ich ir einen mit liehten sparren rôt:*
dâ stênt örter inne, des kument helde in nôt.
der ist Ortwînes, dâ her von Ortrîche.

vgl. 1460_2. *der wint die örter rüeret. dâ ist her Ortwîn.*

Hilden van:

Kudr. 1372_1. *dort sihe ich vanen einen, der ist wîzer danne ein swan*
guldîne bilde müget ir kiesen dran.
den hât mîn swiger Hilde gesendet über ünde.

Kudr. 856_1. *si gâhten zuo dem lande daz man wol vernam*
diu ruoder an den handen krachen manegem man.

Dass auf prunkschiffen oder schiffen, die von königen benutzt wurden (Kchr. 491_{21}. Nib. 368_3), die ruder oft sehr reich ausgestattet waren, wird man dem dichter wol glauben dürfen. Sie waren mit gold beschlagen:

Kudr. 265_2. *dô bewant man die ruoder rôt alsam ein gluot*
mit dem liehten golde. —

ruoder in der bedeutung steuer, wie dies wort in der heutigen technischen sprache allerdings ausschliesslich gebraucht wird, scheint mir mhd. überhaupt noch nicht vorzukommen. In dem einzigen belege, den Schultz, h. l. II, 332 anführt, ist *ruoder* in der gewöhnlichen bedeutung zu fassen:

Nib. C. 380_3. *Dancwart, Hagnen bruoder, der saz unde zôch*
an eime starken ruoder. —

ziehen an einem ruoder heisst aber wie noch heute, so auch an allen stellen unserer dkmm. „rudern" und nicht „steuern" (vgl. Nib. e. 1503_4. 1504_1. Kudr. 1174_4). Auch die belege, die Lexer, mhd. wb., giebt, zwingen nicht zu der annahme der bedeutung *ruoder* = „steuer".

Das steuer heisst: *stiure* Kchr. 52_{30}. oder *stierruoder* Kudr. 1163_3.

Zum fortstossen, schieben des schiffes dient die *schalte:*

Nib. e. 368_1. *Sîfrit dô balde ein schalten gewan,*
von stade er schieben vaste began.

ferner: Nib. int. 1501_2. *starke schalte:* Nib. int. 1545_4. vgl. auch das verbum *schalten:* Mor. 178_5. 303_4. 318_4. —

Kleinere schiffe wurden im hafen auf den strand gezogen:

Roth. 201. *ir kiele sê dô stêzen*
in daz fremede lant.

Mor. $178_{5,6}$. *dô schilt er daz schiffelîn*
durch daz rôr ûf den sant.

Mor. 303_3. *der vil listige man*
der schilt sîn schiffelîn
abe des wilden meres strân.

Mor. 318_3. *der vil listige man*
dô schilt er sîn schiffelîn
schône gein der burge hindan.

Nur bei grösseren schiffen waren anker im gebrauch. Diese waren selbstverständlich wol meistens aus eisen. Wunderbar will es mir erscheinen, wenn Schultz, h. l. II, 332 f. auf eine einzige belegstelle hin, die doch sicher nur der phantasie des dichters angehört oder eines interpolators, der auf die str. 1126, die geschichte vom magnetberge, vorbereiten wollte, erklärt: „die anker fertigte man gern aus glockenmetall an, damit sie nicht vom sagenhaften magnetberge, den man so sehr fürchtete, angezogen wurden". Er bezieht sich auf folgende stelle:

Kudr. 1109_1. *ir anker wâren von îsen niht geslagen,*
von glockenspîse gegozzen, sô wir hœren sagen.
mit spânischem messe wâren si gebunden,
daz den guoten helden die magnêten niht geschaden kunden.

Silberne anker existirten wol ebenfalls nur in der phantasie des dichters:

Kudr. 268_1. *Wer mac uns daz gelouben, daz man ûz silber guot*
hiez die anker würken?

Auch von seidenen ankertauen weiss der dichter der Kudr., der gern übertreibt, zu berichten:

266_1. *ir ankerseil wurden dâ her von Arabê*
gevüeret harte verre, daz man sît noch ê
deheiniu alsô guoten nindert vinden künde.

1108_1. *ir ankerseil diu wâren von vesten sîden guot.*

[*seil* Kudr. 1125_3 ist, wie Martin wol mit recht vermutet, = faden: *dâ si mit tûsent seilen den grunt niht heten vunden*].

Die bemannung des schiffes: Der kapitän, der zugleich obersteuermann ist, heist *schifmeister* (Nib. e. 366_4. Nib. int. 452_1) oder *marnære* (Kudr. 853_1. 1138_1. Kchr. 44_{23}. Mor. und Or. öfter). Dieses letzte wort, aus lat. *marinarius*, hatte eigentlich nur die allgemeine bedeutung: meerfahrer, seemann, bezeichnet dann aber speciell die leitende und commandierende persönlichkeit auf der fahrt = *schifmeister*. Allgemeine bezeichnungen für die schiffsmannschaften sind *schifman* und *verge;* beide worte werden Nib. auch für fährmann gebraucht. —



Schluss.

Zum schlusse sei es mir gestattet, folgende punkte hervorzuheben, in denen die untersuchung zu resultaten geführt hat, die von früheren ansichten abweichen.

a) s. 11. daz panzier wurde auch von rittern getragen.

b) s. 12. daz panzier war, wenigstens in unserer periode noch, aus ringen gefertigt.

c) s. 15. die datierung des Orendel von Berger (1160) stimmt nicht für den ganzen umfang des gedichtes; vielmehr ist auf grund der ausführlichen schilderung der zimiere wenigstens für einzelne partien eine spätere entstehungszeit anzunehmen.

d) s. 16. rant ist nicht = schildbuckel, wie Berger will, sondern = nhd. rand, die äussere umfassung des schildes.

e) s. 18. schildvezzel ist nicht der riemen zum tragen des schildes, sondern der fass-, griffriemen.

f) s. 28. die stange der riesen dachte man sich nicht aus massivem stahl oder eisen, sondern nur mit einem stahlbeschlage.

g) s. 28. zwischen boge und armbrust wurde derselbe unterschied gemacht, wie noch heute; zum spannen selbst eines kräftigen bogens bediente man sich nicht eines besonderen apparates.

h) s. 37. die kovertiure konnte sowol von eisen als von zeug sein; sie unterscheidet sich nur durch ihren grösseren umfang von den älteren pferdedecken.

i) s. 38. die kovertiure wurde erst gegen das ende des 12. jhs. in Deutschland eingeführt; daher ist ihre schilderung im Orendel ein weiterer grund, die entstehungszeit wenigstens einzelner partien dieses gedichts später anzusetzen, als Berger dies tut (s. c).

k) s. 43. ruoder wird mhd. noch nicht in der bedeutung „steuer“ gebraucht.

l) s. 43. die anker wurden aus eisen und nicht, wie Schultz behauptet, „gern“ aus glockenmetall gefertigt.

Inhalt.



Lebenslauf.

Ich, Franz Johannes Heinrich Schröder, sohn des hôtelbesitzers Franz Schröder und dessen gattin Marie, geb. Meyer, zu Mölln (Lauenburg), wurde am 8. juni 1863 zu Wotersen geboren, wo meine eltern bis zum jahre 1883 wohnten.

Meinen ersten unterricht (1869—72) erhielt ich in der dorfschule zu Siebeneichen. Von 1872—77 besuchte ich die Albinus-realschule zu Lauenburg (Elbe). I. j. 1877 ging ich auf das realgymnasium zu Bützow über, wo die anregungen, die herr realgymnasiallehrer Gustav Fabricius, obgleich nicht mein lehrer in der schule, mir in liebenswürdigster weise zu teil werden liess, für die spätere wahl meiner studienfächer von entscheidendem einfluss für mich wurden. Bis zu meiner Versetzung in die oberprima, ostern 1881, war ich in Bützow. Nach zweijähriger unterbrechung meiner schulzeit besuchte ich noch ein jahr die oberprima des realgymnasiums zu Malchin, wo ich ostern 1884 mit dem zeugnis der reife entlassen wurde.

Auf den universitäten Berlin (ostern 1884 bis dahin 1885) und Kiel (seit ostern 1885) habe ich mich vorwiegend dem studium der germanischen und romanischen philologie gewidmet. Seit ostern 1887 unterrichte ich an der Divisionsschule der Kaiserlichen I. Werftdivision und seit mich. 1889 auch an der Kaiserl. Deckoffizierschule zu Kiel.

Meine lehrer waren in Berlin die herren professoren: Geiger, Paulsen, Scherer, v. Treitschke, Zeller, Zupitza; in Kiel die herren professoren Gering, Glogau, Krohn, Möbius, Sarrazin, Stimming, Vogt. Ihnen allen, insbesondere aber den letztgenannten vier herren, fühle ich mich für anregung und förderung meiner studien zu stetem danke verpflichtet.

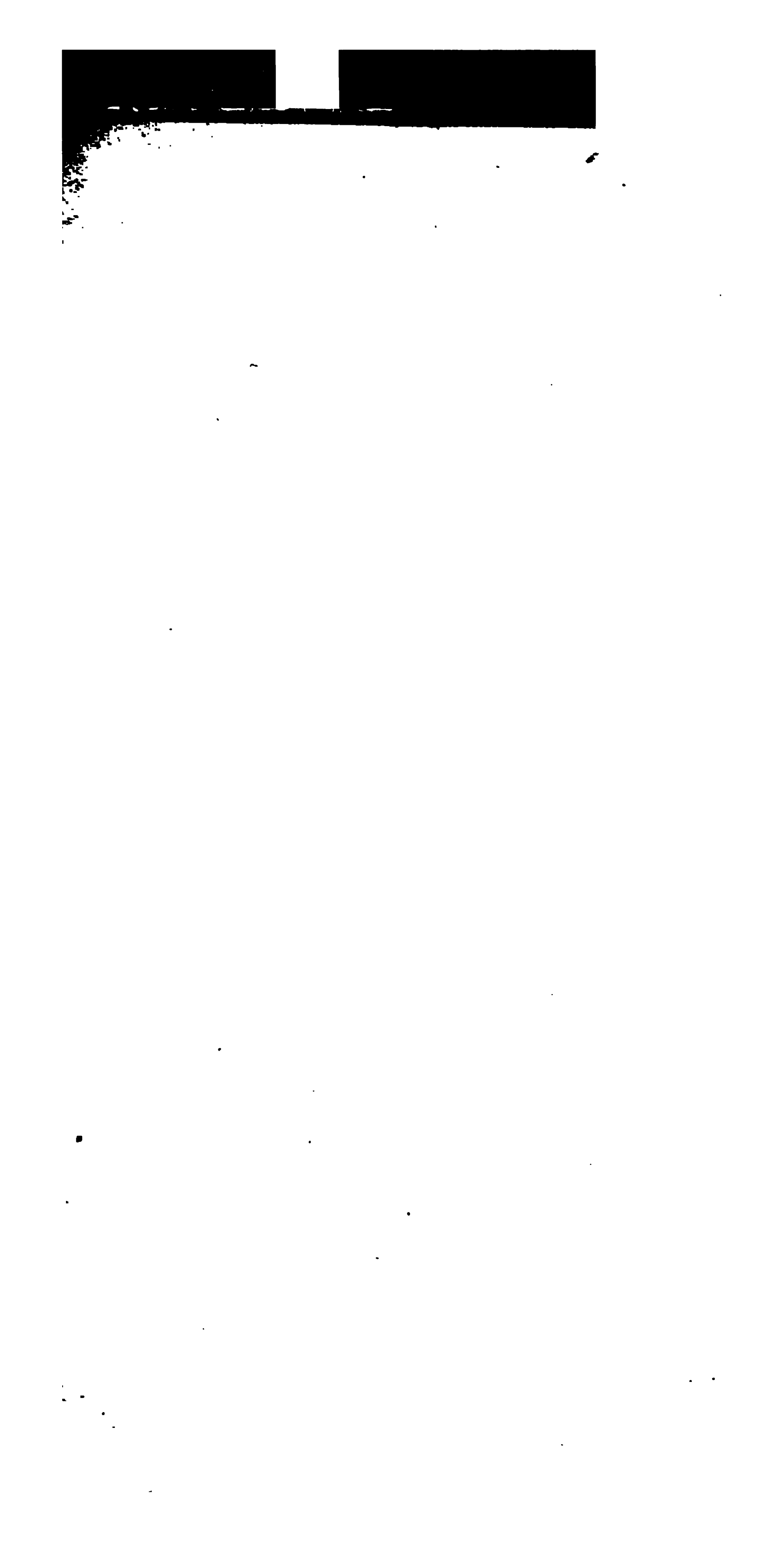
Thesen.

1. Bei einer reform des höheren schulwesens im sinne des schulreformvereins wäre es wünschenswert, dass die gymnasien für den gemeinsamen unterricht beider geschlechter eingerichtet würden.

2. Für die rhythmik des Muspilli haben dieselben gesetze gegolten wie für die des Beowulf.

3. Die bezeichnung „volksepos“ ist für das Niblld. und die Kudr. nicht unbedingt zu billigen.

Druck von A. Hopfer in Burg.







galê findet sich: Mor. 342_1. Or. 511. die form *galîe:* Kudr. 450_2. — *g. niuwe veste unde guot:* Kudr. 276_1. — *kleine galîe:* Or. 2924. 2996. *grôze galîe:* Or. 561. 579.

galîne: Mor. 302_1. Or. 547. 552. 609. 777. Kchr. 491_{22}.

galeide: Kudr. 261_3. 490_3. 1073_1. 1657_2.

roubgalê: Or. 495. 523. 611. *roubgalîe:* Or. 418. (Mit ausnahme von vv. 2924. 2996 sind im Or. *galê, galîe, galîne* stets fischerfahrzeuge.)

kocke findet sich nur in der Kudr. 257_1. 439_3. 444_1. 449_4. u. ö. *rîch k.:* 854_2. *k. niuwe unde rîche:* 1072_3. — *k. starke, veste unde guot:* 1102_2. —

Auch *barke* begegnet nur in der Kudr. 112_1. 962_1. 1207_2. 1212_1.

arke: Or. 341. Die arche Noahs: Annol. 309. 311. = Kchr. 11_1. 11_3.

§ 21. Schiffsteile, geräte und mannschaft.

Die spitzen *(stœze)*, in denen die schiffswände zusammenstossen, sind mit einem metallbeschlag versehen; bei könig Hettels schiffen ist der beschlag von silber: Kudr. 264_4. *die wenden zuo den stœzen | wurden wol mit silber gebunden.* So hatte Frute es angeordnet: Kudr. 249_4. *mit silberwîzen spangen suln sie werden beslagen.* — Das aus *dillen* (planken) und *trâmen* (balken) hergestellte verdeck schützt gegen sturm und feinde: Kudr. 255_1. *decken man uns sol unser schif mit dillen.* — Kudr. 269_1. *gedillet und getrâmet diu schif man dô vant gên wetere und gên strîte.* — Or. 469. *der dil sich dô ûz lôst, der kam dem jungen künig wol zuo trôst* (im sturme). Berger verweist hierzu auf W. Grimm zu Rol. 147_{14}. *thîne golt garewen thille,* wo die goldenen wände des bethauses gemeint sind. —

„Waren hohe passagiere an bord, so schmückte man das ganze schiff mit kostbaren seidentüchern“. (Schultz, h. l. II, 345, wo die folgende stelle angeführt ist.) Das schiff der Mehthilt:

Kchr. 48_{18}. *Ain scef si mit flîze worhten,*
so si baz ne dorften.
ez wart wol bevangen,
mit sîden unbehangen,
beidiu golt unt wât
unt ander slahte rât.

In der regel wurde gesegelt, nur ausnahmsweise wurden die ruder gebraucht; bei einer windstille (*galînê* Kudr. 1132 f.) lagen die schiffe still (Schultz, h. l. II, 342).

Der *mastboum* wird erwähnt:

Kudr. 265_1. *die masboume wurden veste unde guot.*
Kudr. 1119_1. *ir masboume erkrahten.* —
Kchr. 44_{22}. *der mastpoum wagete,*
die marnêre verzageten. —

Dieselbe bedeutung hat wol *segelboum:* Kudr. 1126_4. *ir guoten gelboume stuonden alle gebogen* (von der anziehung des magnetberges). i. Martin zu dieser stelle.

Der mars — *diu keibe* — wird nur einmal genannt: Kudr. 1140:

Hôrant der snelle oben in die keibe gie.
er sach manege wellen. wenken er do lie
sîniu ougen wîten. do sprach der selbe herre
„ir muget sanfte erbîten. wir sîn Ormanîc vil unverre“.

Die *segel* werden mit tauen — *segelseil* — an den raaen — *segelruote* — befestigt:

Kchr. 49_{11}. *si zugen ouf diu segelsail,*
si gewunnen grôz unhail.
Nib. int. 370_1. *ir starken segelseil wurden in gestraht.*
(vgl. Kudr. 1119_2. *vil segele sich erstrahten.*)
Kchr. 49_{13}. *von des meres fluote*
brast diu segelruote.

Segel werden sehr oft erwähnt. Ich hebe nur die stellen heraus, die uns über die beschaffenheit der segel aufschluss geben: Die segel sind *„wîzer danne snê“* Nib. int. 477_4. Von seide:

Kudr. 267_1. *dô worhte man die segele spâte unde vruo.*
der künic hiez des îlen. dô welte man dar zuo
von Agabî der sîden die besten die si vunden.

Die kreuzfahrer führen kreuze auf den segeln; auch wappenbilder sind darauf: Hôrant sieht Kudr. 488_3. *ein kriuze in einem segele. bilde lâgen drinne.* und erkennt Hagens wappen 489_3. *ich sihe diu Hagenen wâfen in einem segele rîchen.* — Kudr. 853_1:

dô sach der marnære ûf den ünden wagen
ein schif mit rîchen segelen . . .
($_4$) *(in den segelen wâren kriuze), si jâhen ez wæren pilgerîne.*

Es sind jedoch keine kreuzfahrer: 854.

Prächtige — *rîche* (Kudr. 489_3) — segel werden auch erwähnt: Kudr. 1108_2. *in segele harte rîche.* — Kudr. 1359_1. *dô sach si rîche segele wagen ûf dem sê.* —

Neben dem segel war zum fortbewegen des schiffes d a s r u d e r o d e r, wie heute der technische ausdruck ist, d e r r i e m e n im gebrauch. Beide worte, *ruoder* und *rieme,* finden sich hierfür auch schon in unseren dkmm. Das letzte wort finde ich nur: Kudr. 261_2:

die wîle man würket, daz man haben sol
segele unde riemen, vlîzeclîchen wol.
Kchr. 491_{21}. *Der chunige unt di sîn*
an den galînen
twungen die riemen.

Häufiger begegnet *ruoder:*

Nib. e. 1504_1. *mit zügen harte swinden kêrte ez der gast,*
unz im daz starke ruoder an sîner hant zebrast.
Nib. e. 368_3. *Gunther der küene ein ruoder selbe nam.*
Nib. e. 1493_4. *der übermüete verge nam selbe dez ruoder an die hant.*
Nib. e. 1500_1. *er huop ein starkez ruoder michel unde breit,*
er sluoc ûf Hagenen (des wart er ungemeit).
Kudr. 449_4. *si wurfen în diu ruoder. man sach die kocken von dem stade vliezen.*